

Den Leerstand als Leergut begreifen

Wie gestalten wir unsere Lebensräume krisenfester? Es ist Zeit für eine neue Baukultur – und für ein eigenständiges Bauministerium / *Von Lamia Messari-Becker*

Blickt man nur lange genug zurück, wird deutlich, dass Krisen, Katastrophen und eben auch Pandemien schon immer Gebäude und Städte geformt haben. Nach Überflutungen wurden Wasserver- und -entsorgung und Deichbau neu gedacht. Nach Pandemien standen die hygienischen Zustände im Fokus, die etwa nach der rasanten Industrialisierung mangelhaft waren, da Städte auf den Zuzug der Arbeitskräfte nicht vorbereitet waren. Dass sich am Ende das Bauhaus über „Licht, Luft, Sonne“ definierte, folgte den Grundsätzen gesunden Wohnens.

Die Pandemie offenbart Defizite und hinterlässt Spuren: Monofunktionale Innenstädte beklagen Leerstand; der Einzelhandel stirbt, der Onlinehandel boomt; Büros stehen leer, Homeoffice bestimmt das Arbeitsleben. Menschen hinterfragen erstmalig ihre Wohnsituation. Sie vermischen Rückzugsräume und merken auch, welche Räume unnötig sind. Der Wohnungsbau, oft „Kistenvarianten aus dem Katalog“ mit überschaubarer Halbwertszeit, trennt Generationen voneinander, Familien von Singles, und er zementiert soziale Unterschiede. Die Pandemie bringt Vereinsamung. Bei Nutzungsvielfalt und sozialer Mischung in Gebäuden und Quartieren wäre das weniger der Fall.

Als Teil eines unangekündigten Feldversuchs mit dem Verlagern von Arbeit, Sozialem und Bildung ins Internet kennen wir nun die Schattenseiten der Smart-City – „digitalisiert, vernetzt, intelligent“: Datenhunger und -überwachung. Wäh-

rend Rettungsmaßnahmen auf Bestandserhalt setzen, produziert die Pandemie gerade die größten gebauten Ruinen unserer Zeit. Vielerorts wird es aber nicht mehr darum gehen, Läden, Parkhäuser, Bürotürme wieder zu öffnen, sondern völlig neue Nutzungen für sie zu finden. Die Pandemie ist ein Weckruf, unsere Baukultur zu hinterfragen. Wie leben wir danach? Wie gehen wir mit Leerstand um? Wie gestalten wir Lebensräume krisenfester? Es geht nicht um einen Systemwechsel, sondern um Korrekturen, die Mut erfordern. Der ohnehin nötige sozial-ökologische Wandel ließe sich mit einem Stadtumbau sogar gut verbinden.

Lebenszyklus und Kreislauf im Blick

Durch die Urbanisierung wohnen immer mehr Menschen in immer mehr Metropolen, inzwischen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung.

Kein Wunder, dass sich Ressourcenverbrauch und CO₂-Ausstoß zu fast 80 Prozent hier konzentrieren. Diese Konzentration ist auch eine Chance, wirksam gegenzusteuern. Mit rund einem Drittel des CO₂-Ausstoßes und 50 Prozent des Ressourcenverbrauchs ist der Bausektor für die Pariser Klimaziele und den Green Deal „Klimaneutrales Europa“ zentral. Nimmt man die Dauer eines Menschenlebens zum Maßstab, begleitet uns ein einmal fertiggestelltes Bauwerk eine lange Zeit. Es erfordert viele Ressourcen, es zu planen, zu bauen, zu nutzen. Dafür wer-

den Rohstoffe abgebaut, verarbeitet, transportiert, eingebaut und nach Abriss kaum wiederverwendet, sondern zumeist deponiert. Bisher wird aber nur der Energieaufwand für den Betrieb, etwa für Heizung und Klimatisierung, erfasst. Wichtig wäre, den Lebenszyklus von Gebäuden in den Blick zu nehmen, Stichwort Ressourcenausweis. Während der Energiebedarf pro Quadratmeter in den vergangenen 15 Jahren gesunken ist, verdoppelte sich die Wohnfläche pro Kopf. Wir müssen Ressourcen sparsam einsetzen und im Kreislauf halten.

Legt man diese Betrachtungsweise zum Maßstab, schlägt die Stunde des Bestands. In ihm steckt graue Energie. Abriss und Neubau bedeuten einen Ressourcenverbrauch, der durch spätere Einsparungen im Betrieb längst nicht immer gerechtfertigt wird. Den Leerstand abzureißen und durch Neubauten zu ersetzen wäre ökologischer Irrsinn. Den pandemiebedingten Leerstand sollten wir gewissermaßen als Leergut begreifen: Er kann ein Gefäß sein für einen sozial-ökologischen Stadtumbau. Bauen unter Einbezug des Bestands dürfte räumlich, architektonisch und ingenieurtechnisch eine der spannendsten Aufgaben der jüngeren Baugeschichte werden.

Dazu brauchen wir ein Umbaurecht. Ein Stadtumbau, der auf Kleinteiligkeit, Nutzungsmischung und kompakte Stadtstrukturen setzt, ist in jeder Hinsicht vorteilhaft: Nutzungen ließen sich neu organisieren, die Gestaltung von Grün-, Frei-

und Wasserflächen könnten auf den Klimawandel reagieren, sichere Wege für Fußgänger und Radfahrer wären leichter einzurichten. Kleinteiligkeit und Nutzungsmischung ermöglichen soziale Begegnungen und unterstützen eine Baukultur des Ankommens. Sie sind das Fundament der „Stadt der kurzen Wege“. Kombiniert mit einem attraktiven, zuverlässigen und sicheren öffentlichen Nahverkehr nimmt der Autoverkehr ab. So gelingt eine wirkliche Verkehrswende; E-Mobilität und autonomes Fahren bringen nicht weniger, sondern mehr Verkehr in die Städte.

Stadt und Land – wieder als Partner

Ein so gedachter Stadtumbau kann mehr Klimaschutz im Bestand erzielen. Erweitern wir den Blick auf das Quartier als Bindeglied zwischen dem Einzelgebäude und der Stadt, erschließen wir ein größeres Handlungsfeld, in dem Projekte gemeinsam stattfinden: Sanierung, Energiegewinnung und -vernetzung, Carsharing. Genau hier, im Quartier, gehört der Wandel mit der Lebensrealität der Menschen zusammengebracht.

Mit der Verlagerung von Teilen der Arbeitswelt ins Digitale kann Wohnen, die soziale Frage unserer Zeit, neu gestellt werden. Leerstand ließe sich zu Wohnbauten umnutzen. Der ländliche Raum böte sich nun nicht nur als günstigerer Wohnort, sondern auch als Arbeitsort an, mit gelegentlichen Arbeitsbesuchen in der Stadt. Das könnte die Kluft zwischen Stadt und Land stärker mindern als Urban Garde-

ning. Keine Wertschöpfung in Städten ohne Wertschätzung der Leistungen ländlichen Raums. Natürlich gehört eine Arbeits-, Industrie- und Digitalisierungspolitik, die weniger stadt- und metropolenzentriert ist, mit dazu.

Ob Klimaschutz, Flächeneinsparung, moderne Energieversorgung oder Mobilität – unsere Ziele liegen im Morgen, aber unser Baurecht ist von gestern. Unsere Bebauungs- und Flächennutzungspläne sind nicht in der Lage, den Wandel zu begleiten: Viele Menschen bevorzugen Abriss und Neubau, da Sanierungsvorgaben oft in einem finanziellen Fiasko enden. Das Problem sind Alles-oder-nichts-Vorgaben, wo Sanierungspfade, die Menschen in ihrem Tempo schrittweise gehen können, die Lösung wären. In Zeiten der Wohnraumknappheit werden auf 1000 Quadratmeter großen innerstädtischen Grundstücken Gebäude mit nur zwei Wohnungen genehmigt. Nachverdichtungen werden erschwert, dagegen wird das Bauen außerhalb der Kernstädte erleichtert, auch ohne ÖPNV-Anbindung und Nahversorgungsangebot. Pendlerverkehr ist die Folge. Und wieder verschieben wir Umwelteffekte: von den Gebäuden auf die Straßen. Unser Baurecht schreibt teils sogar Dachformen fest, die solare Energieerträge schmälern. Im Gewerbebau ist es nach dem geltenden Baurecht leichter abzureißen und neu zu bauen, als weiterzuentwickeln. Wir bauen energieeffiziente Schulen und nutzen sie nur etwa 1200 Stunden im Jahr, während andere Schulen beschämend sanierungsbedürftig sind. Kann das richtig sein?

Unsere Städte sind entmischt: hier energieeffiziente Quartiere für Gutbetuchte, dort unsanierte Quartiere für Menschen mit geringem Einkommen. Die Förderpraxis ist schwerfällig: Recycling ist ein Fremdwort. Dämmung wird gefördert, die Fassadenbegrünung dagegen nicht. Kommunen bekommen wenig Unterstützung, wenn sie Aufträge nach Nachhaltigkeitskriterien vergeben. Das Bau- und Förderrecht ist auf dem sozialen Auge blind und innovationsfeindlich.

Das alles scheint aus der Zeit gefallen. Wir müssen den Bestand als Rohstofflager der Zukunft klug weiterentwickeln. Das Baurecht muss reformiert und entrümpelt werden. Dabei geht es nicht um Aufweichung von Qualitäts- und Sicherheitsstandards, sondern darum, das bisherige Niveau mit weniger Ressourcenaufwand zu erzielen. Entwickeln wir die Bebauungs- und Flächennutzungspläne der Zukunft, gehen unsere Städte wie auch unsere ländlichen Räume aus der Krise gestärkt hervor. Seien wir realistisch: Die vor uns liegenden Aufgaben mit ihren sozialen, ökologischen und ökonomischen Dimensionen, die fast alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche betreffen, müssen politisch übersetzt werden: Ein eigenständiges Bauministerium muss her.

Lamia Messari-Becker ist Bauingenieurin und Professorin für Gebäudetechnologie und Bauphysik an der Universität Siegen. Sie ist Mitglied im Club of Rome und war bis 2020 Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) der Bundesregierung.

NR. 21 20.5.2021 € 4,90



stern

Jetzt sind wir mal dran!
Generationen-Streit um faire Corona-Regeln

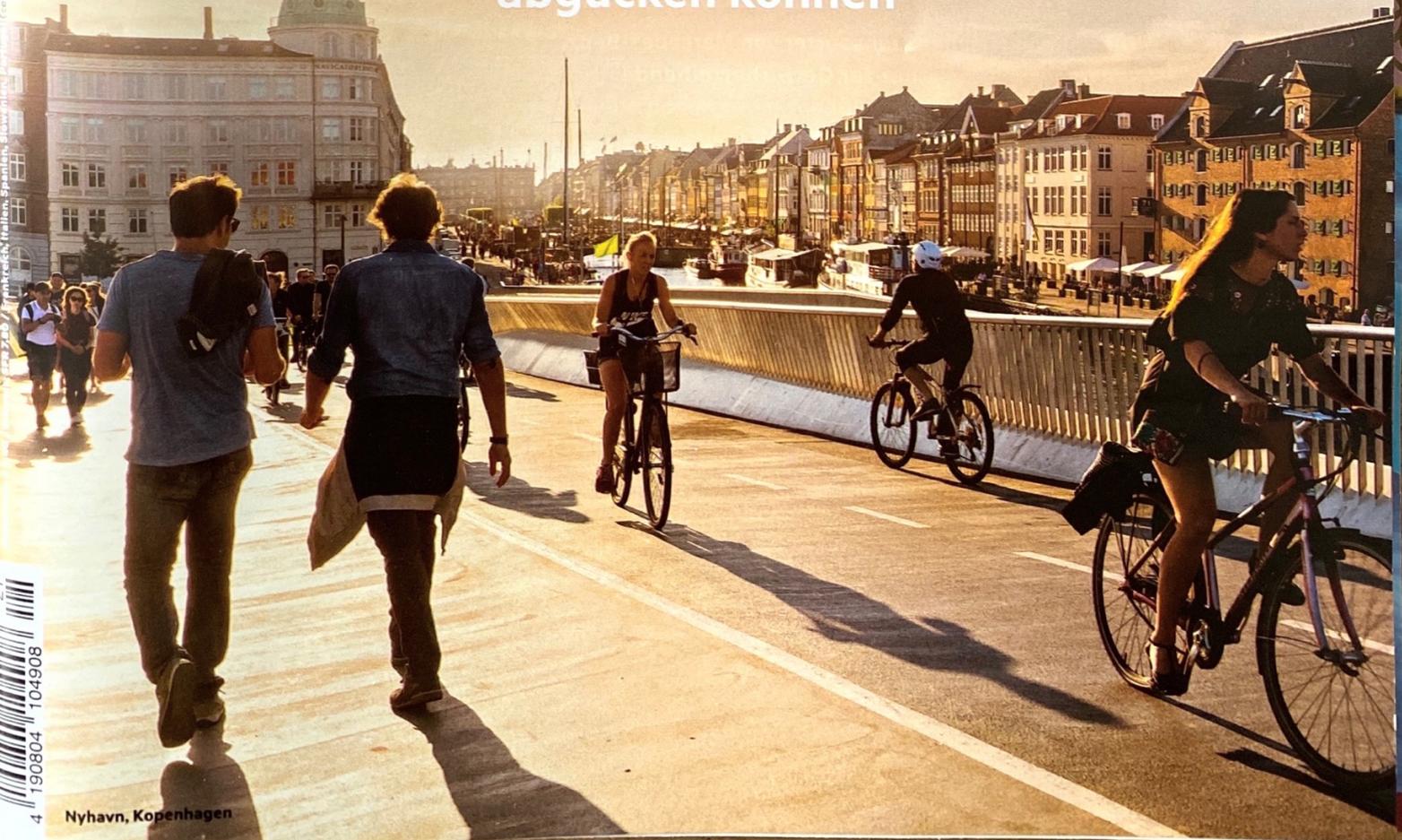
Fortschritt von gestern
Wie der Markt für gebrauchte E-Autos funktioniert

Eckart von Hirschhausen
„Wir müssen nicht das Klima retten, sondern uns“

LEBENSWERT UND SYMPATHISCH

Neue Ideen für unsere Städte

Was wir uns von **Barcelona, Paris und Kopenhagen** abgucken können



4 190804 104908

Nyhavn, Kopenhagen

bauen, der ganz von Bäumen umgeben ist, kam mir 2007 in Dubai“, sagt der Mailänder Architekt Stefano Boeri. Er leitete dort die Errichtung einer Stadt in der Wüste, unzählige Wolkenkratzer mit Glas, Keramik und Metall.

„Ich merkte, wie die Fassaden das Sonnenlicht anzogen, Hitze generierten und vor allem die Straße auf-luden. Zu der Zeit begann ich das Projekt des Hochhauskomplexes in Mailand, und da kam mir der Gedanke, die Gebäude mit einem Schutz-schild aus Blättern einzukleiden“, so Boeri. 900 Bäume und 2000 weitere Pflanzen gedeihen auf den Balkonen und Terrassen an den beiden Hoch-häusern. Ein Biotop aus 20 Baum- und 80 Pflanzenarten wurde in tiefe Betonwannen eingepflanzt. Bewäs-sert wird über ein Schlauchsystem, das Brauchwasser der Häuser auf die Terrassen befördert. Der vertikale Wald schützt die Bewohner vor Lärm, Staub und Hitze. In der Ebene würde sich die Waldfläche auf 30 000 Qua-dratmetern erstrecken.

Wie eine gute Party

Weitere Vertical Forests sind bereits in Planung. In Lausanne, Nanjing, Paris, Tirana, Shanghai, Antwerpen und Utrecht, es gibt sogar ein Projekt in Göttingen. In Eindhoven wendet Boeri das Prinzip erstmals auf Sozial-wohnungen an. Die Einheiten haben im Schnitt weniger als 50 Quadratmeter zu vertretbaren Mieten und sind für junge Paare gedacht. In diesen Tagen soll die Schlüsselübergabe erfolgen. „Architektur und Klima-schutz zusammenzubringen, das ist meine Mission“, sagt Boeri.

In diesem Sinne predigt auch Jan Gehl, der unermüdliche Missionar der menschenfreundlichen Stadt, seit Jahrzehnten vor Bürgermeis-tern aus aller Welt. Er bläut ihnen ein: „Denkt zuerst an die Menschen, dann an Verkehrswege. Eine gute Stadt ist wie eine gute Party. Die Leute bleiben dort länger als nötig, weil sie sich wohlfühlen.“

Seit Kurzem, sagt er, habe er das Gefühl, dass er nicht mehr viel Überzeugungsarbeit leisten muss. „Der Wandel ist unaufhaltbar.“ ✱



Nicolas Büchse lebt in Hamburg und findet, dass die Stadt einige Superilles vertragen könnte – genauso wie günstigere Wohnungen. Luisa Brandl recherchierte in Italien



VON SIEGEN

Eine kleine Großstadt hat den Mut, sich selbst neu zu erfinden

Von Matthias Bolsinger; Fotos: Marcus Simaitis

Einst überragte eine Betonplatte das Flüsschen Sieg, mit Parkplätzen für 230 Autos. Heute ist die Uferpromenade das Zentrum der neuen Innenstadt

Deutschlands steilste Einkaufsstraße liegt in Siegen, und wenn man Heinjochen Fuchs glaubt, dann wird sie jedes Jahr ein bisschen steiler. Natürlich meint er das im Scherz. Wahrscheinlich würden die Kunden einfach bequemer, sagt er. Aber das Ergebnis ist ja das gleiche: Zu wenige von ihnen kommen in Siegens Oberstadt.

Es ist ein Tag Anfang Mai, Fuchs sitzt in seinem Optik-Fachgeschäft auf einem roten Hocker und erklärt, wie Siegens Innenstadt zur Krisenregion wurde. Es begann in den späten Neunzigern, der Kaufhof machte zu, etwa zur selben Zeit eröffnete ein Einkaufszentrum, die „City-Galerie“, in der Unterstadt, jenseits des Flusses, wo es nicht bergig ist, sondern flach. Dazu kam, dass die Kunden immer mehr dort

einkauften, wo es billiger war: im Internet.

Die Besucherzahlen in der Oberstadt nahmen ab. Einzelhändler, manche von ihnen seit Jahrzehnten im Geschäft, machten dicht. Leerstände. Ödnis. „Damals hieß es: Die Oberstadt ist tot“, sagt Fuchs.

Gemeinsam mit anderen Händlern und Immobilienbesitzern kämpft er seither für mehr Leben in der Oberstadt. Wenn nicht gerade Pandemie ist, verteilt die Schornsteinfeger-Innung Rosen. Oder es werden bunte Bälle mit Losnummern die steile Einkaufsstraße hinuntergerollt, der Gewinner bekommt einen Kleinwagen.

Glaubt man Fuchs, dann scheint es langsam wieder aufwärtszugehen. Für ihn läuft es ohnehin gut, sagt er. Er habe seine Stammkunden, der Onlinehandel könne die stationären Optiker nicht ersetzen. Aber auch an seiner Familie gingen die Umwälzungen in der Oberstadt

nicht spurlos vorbei. Vereinzelt alte Kameras in der Auslage zeugen davon, dass Fuchs' Onkel hier früher Fotoapparate verkaufte – und schweren Herzens vor der Macht des Internets kapitulierte.

„Brillen Fuchs“ hat überlebt. Andere Händler, die Siegen jahrzehntelang geprägt hatten, nicht. Der Strukturwandel hat Narben im Gesicht der Stadt hinterlassen. Schlendert man Deutschlands steilste Einkaufsstraße entlang, stehen links und rechts Ladenzeilen leer.

Nicht nur in Siegen, in ganz Deutschland sterben die Innenstädte. Auch, weil sie ihre Bestimmung verlieren: Zentrum des Konsums zu sein. Schon vor der Pandemie sanken die Besucherfrequenzen, während gleichzeitig der Onlinehandel seinen Umsatz binnen zehn Jahren fast vervierfachte. Das Virus hat der Innenstadt den Rest gegeben. Der Handelsverband Deutschland (HDE) befürchtet: 50 000 Ge-



Heinjochen Fuchs, 54, führt ein Optik-Fachgeschäft in der Siegener Oberstadt. Und glaubt an ihre Zukunft

schäfte werden den Lockdown nicht überstehen.

Wie werden unsere Innenstädte in Zukunft aussehen? Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) berief im Herbst einen Innenstadt-Gipfel ein, so groß ist die Not. Siegen, die kleine Großstadt in Südwestfalen, kämpft schon seit Jahrzehnten gegen den Verfall seiner Einkaufsstraßen. Und deswegen glaubt man in Siegen, bereits eine Antwort gefunden zu haben.

Ausgerechnet Siegen. Die Stadt mit dem vielleicht unglücklichsten Image der Republik.

Es hat eine gewisse Tradition in Siegen, dass Reporter die Stadt besuchen und dann berichten, wie grausam sie sei. Sie erzählen dann, Siegen sei „der schrecklichste Ort Deutschlands“, „grau“ und „jeglicher Schönheit beraubt“. Ein Spruch, bereits in den Neunzigern geprägt, traf besonders hart. Er geht so: „Was ist schlimmer als verlieren? Siegen.“ Diesen Witz kennt jeder Siegener. Er klebt wie alter Kaugummi an der Stadt.

Eine Wiederauferstehung

„Den schreiben Sie aber nicht in den Artikel, oder?“, sagt Steffen Mues. Der Bürgermeister von Siegen, CDU, führt durch seine Stadt. Über die Häme, die früher regelmäßig über sie ausgeschüttet wurde, kann er offenbar schmunzeln. Mues scheint sicher zu sein: Der Witz zieht bald nicht mehr.

Vielleicht, sagt Mues, habe der Spruch auch etwas bewegt. Und vielen Entscheidungsträgern die Augen geöffnet.

Seit fast 14 Jahren ist Mues im Amt, er scheint zu jedem Pflasterstein etwas erzählen zu können, schwärmt über das beste Steak der Stadt und über die Qualität der lokalen Walzenhersteller. Am leidenschaftlichsten aber spricht er über Baupläne. Kein Wunder, es ist schließlich sein großes Projekt: die Wiederauferstehung der Siegener Innenstadt.

Die Probleme dort wurzeln tief. Luftangriffe der Alliierten hatten 1944 mehr als 80 Prozent der Gebäude zerstört. In den Jahrzehnten danach wurde die Stadt zugestrichelt mit architektonischen Schandflecken aus Beton, grau, schmutzig und traurig, die das Stadtbild prägen. Ins zentral gelegene Untere Schloss zogen Behörden und ein Gefängnis.

Siegen wurde zu einem Ort, von

dem man nichts mehr erwartet. Wer gehen konnte, ging. 70 Prozent seines Abiturjahrgangs, erzählt Mues, hätten die Stadt verlassen.

Zwar nennt Siegen, einst ein Zentrum der Stahl- und Eisenindustrie, sich grünste Großstadt Deutschlands, aber damit hat die Innenstadt nichts zu tun. Asphalt und Verkehr, wohin man blickt. Siegen wirkt wie eine Verneigung vor dem Automobil. Selbst die Sieg, der Fluss, der dem Ort seinen Namen gab, wurde zubetoniert für die sogenannte Siegplatte. Eine Parkfläche, 140 Meter lang, mit Platz für 230 Fahrzeuge. Mitten in der Stadt.

Sein Schulweg habe ihn jeden Tag an der Platte vorbeigeführt, erzählt Bürgermeister Mues, während man mit ihm am Siegufer entlangspaziert. Heute parken hier keine Autos mehr. Mues blickt auf eine Treppenanlage, auf der Menschen auf Decken sitzen und Kaffee trinken. Zwei Kinder klettern über die Steine am Ufer und jagen eine Ente ins Wasser.

Vor neun Jahren wurde mit dem Abriss der „Siegplatte“ begonnen. Weil sie ohnehin baufällig war. Vor allem aber, um der Stadt ein neues Gesicht zu geben. Gerade unter den Händlern war der Widerstand groß. Sie fürchteten, dass mit den Parkplätzen auch die Kunden verschwinden würden. Am Ende setzte sich die Stadt mit ihrem Plan durch. Es gab ein großes Fest, Tausende Leute, gegen neun sei schon das Bier alle gewesen. Mues sagt über den Abriss: „In den Köpfen der Menschen hat das einen Schalter umgelegt.“

Der Abriss war Teil eines millionenschweren Stadtbauwerks mit dem Namen „Siegen zu neuen Ufern“. Umliegende Fußgängerzonen wurden saniert, Brücken gebaut, die vierspurige Sandstraße nebenan verkleinert, um die Trennung zwischen Ober- und Unterstadt etwas zu lösen. In diesen Jahren führte Mues immer wieder Gruppen von Bürgern durch die Baustellen. Um ihnen den Umbruch zu erklären.

Siegen strahlt seitdem wieder etwas mehr. Aber das soll erst der Anfang sein.

„Aufenthaltsqualität“, dieses Wort fällt immer wieder, wenn Mues über die Innenstadt der Zukunft spricht. „Wir müssen Innenstadt neu denken“, sagt er, ein „Gesamterlebnis“ müsse sie sein. „Wer sich in der Innenstadt nur auf den Handel verlässt, wird enttäuscht werden.“ ➤



Siegen holt die Uni in die Innenstadt. Und mit ihr 14 000 Studenten

Mit einer Aktenmappe im Arm steigt Diana Zilz in Siegen die steile Kölner Straße hinauf. Hier, in der steilsten aller Einkaufsstraßen, machten Inhaber-geführte Läden dicht, es folgten Billigshops und Leerstand. Diesen Prozess kann man in vielen Städten beobachten. Hat er einmal angefangen, ist er kaum aufzuhalten.

Zilz arbeitet seit mehr als 20 Jahren für die Wirtschaftsförderung der Stadt, hilft Unternehmen bei der Ansiedlung. Und sagt, dass sich die Stimmung hier gewandelt habe. „Der Stadtbau“, sagt sie, „war ein positiver Impuls.“ Gründer, regionale und überregionale Betriebe würden sich immer mehr für Siegens Innenstadtlagen interessieren. Mit dem Image

der Stadt habe sich auch das der steilen Kölner Straße verbessert.

Dort stehen in diesen Tagen einige Ladenzeilen leer. Zilz wirkt trotzdem zuversichtlich. Für manche Läden gebe es bereits eine neue Nutzung, sagt sie. In andere könnten junge Start-ups oder Pop-up-Stores ziehen, wenn entsprechende Fördermittel bewilligt werden. Nordrhein-Westfalen hat in den vergangenen Monaten insgesamt 70 Millionen Euro für die Stabilisierung der Innenstädte bereitgestellt. Mit dem Geld können die Städte leer stehende Läden anmieten und zu günstigeren Preisen weitervermieten.

Einige Schritte die Kölner Straße nach oben, inmitten verwaister

Der Dicke Turm dominiert die Kölner Straße. In die obere Etage des Kaufhauses und in das dahinterliegende Untere Schloss sind Hörsäle und eine Fakultät eingezogen



Bürgermeister Steffen Mues, 56, setzte die Umbaupläne auch gegen Widerstände durch

Schaufenster, werden gerade Getränke angeliefert. Bruno Puddu hat in der Krise expandiert, zu seinem kleinen italienischen Restaurant gehört jetzt eine Aperitivo-Bar mit sardischer Feinkost. „Das war hier lange eine triste Gegend“, sagt Puddu – als sei das bald nur noch eine Erinnerung an schlechte Zeiten.

Mit seinem Kollegen Henning Oelmann führt er in eine leer stehende Zeile nebenan. Noch klebt braunes Packpapier an den Schaufenstern, aber nicht mehr lange. In wenigen Wochen eröffnen Puddu und Oelmann hier ein neues Gastro-Konzept. Zielgruppe: Studierende. Damit würden sie die Oberstadt beleben, sagt Puddu. „Die jungen Leute schreien nach neuen Läden“, sagt Oelmann.

Die jungen Leute. Über die spricht man in Siegen häufig. In sie setzt die Stadt ihre Hoffnung.

Kultur, Wohnen, Bildung

Experten sind sich sicher, dass die Innenstadt nur Zukunft hat, wenn sie mehr ist als ein Ort zum Shoppen. Sie muss zum Verweilen einladen. Sich öffnen für Kultur, für Wohnen. Oder Bildung.

Siegen ist seit Jahrzehnten Universitätsstadt – und irgendwie auch nicht. Weil die Uni außerhalb der Stadt gebaut wurde. Heute studieren hier rund 19 000 Menschen, vorwiegend als Pendler. So fanden Lehrstätte und Stadt nicht zusammen. Das soll sich ändern.

Als die JVA im Jahr 2011 aus dem großzügigen Schlossgebäude in der Unterstadt zog, ergriff Siegen die Chance. Ein Teil der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zog ins Schloss, der andere in ein ehemaliges, leer stehendes Kreisklinikum direkt in der Nachbarschaft. Ins Obergeschoss des Karstadt-Gebäudes, direkt beim Schloss gelegen, baute man Hörsäle, vergangenes Jahr wurden sie fertiggestellt. Es sind die ersten Schritte des nächsten großen Plans: Siegen holt die Universität in die Stadt. Sie soll die Leere im Zentrum füllen, die Besucherfrequenzen erhöhen.

In den kommenden Jahren sollen zwei weitere Fakultäten folgen. Wo gerade noch öde Parkplatzflächen herrschen, flanieren in den Entwurfplan der Planer Studierende durch helle Bauten. Ein ehemaliges Hettlage-Kaufhaus an der Kölner Straße wird zur Bibliothek. Mit dem Um-

zug sollen 14 000 Studierende und Uni-Mitarbeiter bald regelmäßig ins Siegener Zentrum kommen, sie sollen dort leben, arbeiten und, so hofft man: konsumieren. Bürgermeister, Universität, Handelskammer – alle sagen: das Projekt sei eine „Jahrhundertchance“.

Unter den eher älteren Menschen in der Siegener Oberstadt stößt man auf gemischte Gefühle. Die einen freuen sich auf frischen Wind in der Stadt. Den anderen scheint alles zu schnell zu gehen. Gibt es nicht ohnehin schon zu wenige Parkplätze? Steigen die Mieten, wenn die Jungen in die Stadt kommen? Verdrängen sie die Senioren an den Rand? Auch manche Einzelhändler klingen skeptisch.



Diana Zilz ist für die Wirtschaftsförderung der Stadt zuständig. Der Stadtbau macht ihre Arbeit einfacher

jeder Klotür gelesen. „Das hat mich schon damals geärgert.“ Der eine Spruch sei zu einem Motto geworden. Und manche Siegener hätten es zu ihrem gemacht.

Es entwickle sich aber ein neues Selbstbewusstsein in der Stadt. Während der Pandemie, als Verreisen keine Option mehr war, hätten die Bürgerinnen und Bürger ihre Heimat neu entdeckt. Teixeira hat die Hoffnung, dass sich mit der Stadt auch ihr Selbstbild ändern kann.

Leute wie Hauke Hebel tragen dazu bei. Hebel, 32, hat mit seinem Freund Jonas Bellebaum, mitten in den Leerstand der Kölner Straße hinein, vor vier Jahren das „Fritten-glück“ eröffnet. „Vielleicht war es

Sweat- und T-Shirts hängen an Birkenästen. Heute ist der Laden leer. Normalerweise, also außerhalb der Pandemie, ist hier was los. Auf seinem Handy zeigt Henkel die Videos von Release-Partys und Rapkonzerten, von jungen Leuten, die sich, Bier in der Hand, bis hinaus auf die Straße drängen. Auch Henkel will expandieren, nach Köln vielleicht. Gleich um die Ecke wird die Siegener Uni einziehen. Auch deshalb wolle er den Laden behalten, sagt er.

Siegens Innenstadt mag noch immer Schwierigkeiten haben. Doch bei den meisten Einwohnern und Händlern, alteingesessenen und neuen, spürt man: Die Lust auf die Zukunft ist größer als die Angst davor.

VORFREUDE AUF SPITZBERGEN

Jetzt träumen – 2022 reisen.

z. B. 10 Tage Spitzbergen Expeditionsreise ab 6.691 € p.P.*

JETZT BUCHEN

Im Reisebüro oder unter Tel. (040) 874 084 63

Mehr träumen unter hurtigruten.de

*Frühbucher-Preis, limitiertes Kontingent.

Hurtigruten GmbH · Große Bleichen 23 · 20354 Hamburg

© Adobe Stock/Vaclav © Agurtxane Concellon/Hurtigruten



HURTIGRUTEN EXPEDITIONS

Spitzbergen Expeditionsreise

Erkunden Sie die Krone der norwegischen Arktis.



Entdecken Sie Neues!

QR-Code scannen

tisch. Werden ausgerechnet junge Studierende ihren Umsatz retten?

Bürgermeister Steffen Mues sagt, er habe Verständnis für die Ängste und Sorgen der Menschen. Er sagt aber auch: „Ich kann nicht zehn Jahre warten.“

Im Untergeschoss des Siegener Rathauses hat Katja Teixeira ein Flipchart ins Büro gestellt. Die Stichpunkte darauf gehören zu ihrem Plan für Siegens Imageoffensive. Stärken und Schwächen analysieren, Print-/Online-Kommunikation, Stadtführungen. Teixeira leitet seit gut einem Jahr das Siegener Stadtmarketing. Sie hat selbst in Siegen studiert. Die Witze über die Stadt, sagt sie, habe sie an-



Bruno Puddu expandiert mitten in der Pandemie mit einer Aperitivo-Bar – und hofft auf junges Publikum

auch ein bisschen naiv“, sagt Hebel, im Hintergrund blubbern die Biopommes im Fett, zwei Mitarbeiter bereiten sich auf die ersten Kunden vor. Alle Fachleute hätten ihnen davon abgeraten, in dieser Straße mit so geringer Frequenz zu gründen. Aber Hebel hatte Hoffnung. Darauf, dass sich „hier oben was tut“. Heute ist „Fritten-glück“ ein Erfolg. Hebel hat nach Koblenz expandiert.

Einige Schritte bergabwärts, in einer Ladenzeile am umgebauten Siegufer, hat Dennis Henkel, 33, vor wenigen Jahren das Modelabel „Moanet“ gegründet. „Als der krasse Umbruch war“, wie er sagt. „Man hat einen frischen Spirit gespürt.“

Zwei- bis dreimal im Jahr, erzählt Bürgermeister Steffen Mues, würde er ehemalige Abi-Jahrgänge durch Siegen führen. Auch seinem eigenen habe er das neue Siegen schon gezeigt. Darunter die Leute, die Siegen einst den Rücken kehrten. Mues schmunzelt wieder. „Die waren begeistert.“ ✨



Matthias Bolsinger (l.) und Fotograf Marcus Simaitis

gingen Deutschlands steilste Einkaufsstraße auf und ab. Sie wissen jetzt, wie es nach den Lockdown-Monaten um ihre Kondition steht. Und werden wieder mehr Sport machen

Siegener Zeitung

Amtliches Kreisblatt für Siegen-Wittgenstein, Altenkirchen und Olpe

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR SIEGERLAND, WITTGENSTEIN UND NACHBARGEBIETE

Nr. 119 | 199. Jahrgang | G 6295

Dienstag, 25. Mai 2021

Einzelpreis: Mo.-Fr. 2,10 € | Sa. 2,50 €

LOKALES

Gaffer stören Einsätze



Immer wieder zücken Schaulustige ihre Kamera, wenn sie an einem Unfall vorbeifahren. Ein Polizist berichtet von seinen Erfahrungen. **Seite 3**

Kampf um Impftermine

Junge Menschen warten auf das Vakzin, einen Termin beim Hausarzt bekommen sie in der Regel aber nicht. Vermittlungsportale könnten helfen. **Seite 5**

ZEITGESCHEHEN

Ganz Italien trauert

Der Absturz einer Gondel am Lago Maggiore mit 14 Toten gibt den Behörden noch Rätsel auf. Die Suche nach der Ursache des Unglücks läuft. **Seite 15**

SPORT

Bremen stürzt in Liga 2



Fußball-Bundesliga: Werder steigt nach 2:4 gegen Gladbach ab. Köln rettet sich durch 1:0 gegen Schalke in die Relegation gegen Holstein Kiel. **Seite 20**

Ferndorf atmet durch

Handball-Zweitligist unternimmt durch 28:23-Sieg gegen Eisenach großen Schritt zum Klassenerhalt; Maximilian Huxoll wird Geschäftsführer. **Seite 25**

KULTUR/MEDIEN

Nie ohne den Vorführer

In analoger Kino-Zeit legte Erich Langenbach im Viktoria die Filme ein. Die Projektoren sind jetzt endgültig weg, / Hannes Jaenicke ist in ZDF-Doku „Im Einsatz für den Wolf“ und fragt: „Wie viel Wolf vertragen wir?“ **Seiten 9/27**

WETTER

Ungemütlich

Von wegen Wonnemonat: Ein neues Tief sorgt für trübes Wetter mit Wolken, Wind und Regen. **Seite 16**



SAMSTAGSLOTTO

Gewinnzahlen: 3 8 17 38 40 43
Superzahl: 2
Spiel 77: 9 7 8 6 8 7 3
Super 6: 3 0 4 0 5 3 (o. Gewähr)

LESERSERVICE

Leserservice:
☎ 02 71 / 59 40-8 • Fax: -3 09
Leserservice@Siegener-Zeitung.de
Lieferreklamation:
☎ 02 71 / 59 40-4 01
Anzeigen:
☎ 02 71 / 59 40-7 • Fax: -3 18 oder -3 84
Anzeigen@Siegener-Zeitung.de
Redaktion:
☎ 02 71 / 59 40-2 37 • Fax: -2 39
Redaktion@Siegener-Zeitung.de

Mitglied im RedaktionsNetzwerk Deutschland RND#



Innenstadt statt Bildungshügel

Die Universität Siegen verlegt weitere Teile in die Innenstadt. Die SZ startet eine Serie, blickt auf die verschiedenen Aspekte des Umzugs. Heute der Start: Hardblick auf die Anfänge am Haardter Berg. **Seite 4**

Foto: Archiv (2)/vt



Entsetzen über Lukaschenko

BRÜSSEL/MINSK EU-Gipfel verhängt nach Flugzeug-Umleitung neue Sanktionen gegen Belarus

Die von belarussischen Behörden erzwungene Landung eines Ryanair-Flugzeugs wird für das Land weitreichende Konsequenzen haben.

afp/dpa ■ Die EU-Staaten verhängen nach der erzwungenen Landung einer Passagiermaschine in Minsk neue Sanktionen gegen die frühere Sowjetrepublik Belarus. Darunter ist auch ein Flug- und Landeverbot für belarussische Fluggesellschaften, wie ein Sprecher von EU-Ratspräsident Charles Michel am Montagabend beim Sondergipfel der Staats- und Regierungschefs in Brüssel mitteilte.

Michel nannte das Vorgehen von Belarus einen „internationalen Skandal“. Dagegen verteidigte Russland als Verbündeter das Vorgehen der autoritären Führung in Minsk. Das belarussische Innenministerium bestätigte offiziell die Festnahme des Bloggers Roman Protassewitsch. Der Aktivist meldete sich auch selbst zu Wort – womöglich unter Zwang.

Die Behörden der autoritär regierten Republik hatten am Sonntag ein Ryanair-Flugzeug auf dem Weg von Griechenland nach Litauen mit Hilfe eines Kampfflotts zur Landung in Minsk gebracht – angeb-

lich wegen einer Bombendrohung. Nach EU-Angaben waren 171 Menschen an Bord, darunter Protassewitsch. Die meisten übrigen Passagiere reisten nach stundenlangem Verzögerung weiter nach Vilnius.

Bundeskanzlerin Angela Merkel sprach von einem „betspiellosen Vorgehen der belarussischen Autoritäten“. Vor Beginn des Gipfels forderte sie die sofortige Freilassung des Bloggers und seiner Partnerin, die ebenfalls im umgelenkten Flug saß.

Diese Forderung wurde dann auch in den offiziellen EU-Beschluss für Strafmaßnahmen aufgenommen. Zudem sollen belarussische Fluggesellschaften nicht mehr den Luftraum und die Flughäfen der EU nutzen dürfen. Die EU erweitert darüber hinaus die bestehende Liste mit Personen und Unternehmen, gegen die Vermögenssperren und Einreiseverbote gelten. Fluggesellschaften mit Sitz in der EU werden aufgefordert, den Luftraum über Belarus zu meiden.

Die Lufthansa teilte schon vor der Entscheidung in Brüssel mit, dass sie „aufgrund der aktuell dynamischen Lage“ die „Operation im weißrussischen Luftraum“ vorerst aussetze. Über den für Mittwoch geplanten Flug zwischen Frankfurt und Minsk solle noch entschieden werden. Die Internationale Zivilluftfahrt-Organisation soll den Vorfall in Minsk dringend untersuchen, forderte der EU-Gipfel.

EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen sagte, die EU werde so lange Druck „auf das Regime“ Lukaschenko ausüben, „bis es die Freiheit der Meinung und die Freiheit der Medien respektiert“.

Das Schicksal und der Verbleib des festgenommenen Bloggers waren mehr als 24 Stunden unklar. Der junge Mann war nach Angaben seines Vaters auf der Rückreise von einem Griechenland-Urlaub nach Litauen gewesen, als Lukaschenko das Flugzeug zur Landung zwingen ließ. Dmitri Protassewitsch sprach von einem staatlichen „Terrorakt“.

In einem regierungsnahen Nachrichtenkanal bei Telegram bestätigte der Blogger, dass er im „Untersuchungsgefängnis Nr. 1“ in der Hauptstadt Minsk sei. Er werde gesetzeskonform behandelt. Er arbeite mit den Ermittlern zusammen und wolle weitere Geständnisse ablegen. Nach Einschätzung der Opposition ist das Video unter Druck zustande gekommen. Belarus zeigte sich offen für eine internationale Untersuchung des Vorfalles. „Ich bin sicher, dass wir in dieser Angelegenheit in der Lage sind, volle Transparenz zu gewährleisten“, sagte der Sprecher des Außenministeriums, Anatoli Glas, in Minsk. Wenn nötig sei Belarus auch bereit, „Experten zu empfangen“ und Informationen offenzulegen, um Unterstellungen zu vermeiden. Der Kreml in Moskau sprach sich ebenfalls für eine internationale Untersuchung aus.

Merkel warnt vor neuen Pandemien

Jahrestagung der WHO: Bessere Zusammenarbeit gefordert / Schweiz richtet Sicherheitslabor für Viren ein

dpa Genf. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat vor neuen Pandemien gewarnt und die Welt aufgerufen, sich besser dafür zu wappnen. „Diese Pandemie ist noch nicht bewältigt, und sie wird auch nicht die letzte sein“, sagte Merkel in einer Videoansprache, die am Montag zum Auftakt der virtuellen Jahrestagung der 194 Mitgliedsstaaten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eingespielt wurde. „Nach der Pandemie ist vor der Pandemie“, sagte Merkel. „Auf die nächste sollten wir möglichst gut vorbereitet sein.“ Deutschland ist seit Beginn der Pandemie zum derzeit größten Beitragszahler der WHO aufgestiegen, vor der Bill- und Melinda-Gates-Stiftung.

Die Bundeskanzlerin warb für einen internationalen Pandemievertrag, der

Länder zu besserer Kooperation bringen soll. Die Hoffnung ist, dass dadurch früher gewarnt und schneller gehandelt werden kann, um eine globale Pandemie im Keim zu ersticken.

WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus kritisierte die reichen Länder scharf. Sie hätten den Großteil der verfügbaren Corona-Impfungen aufgekauft. 75 Prozent der Impfungen seien in nur zehn Ländern. In anderen Ländern müssten deshalb Millionen Angehörige des Gesundheitspersonals auf die wichtige Impfung warten. Er appellierte an diese Länder, Impf Dosen abzugeben. Er rief die Welt auf, dafür zu sorgen, dass bis September mindestens zehn Prozent der Menschen weltweit und bis Ende des Jahres 30 Prozent geimpft werden können.

Viren und andere Krankheitserreger mit Epidemie- oder Pandemiepotenzial können für die WHO künftig in einem Schweizer Sicherheitslabor aufbewahrt werden. WHO-Chef Adhanom Ghebreyesus unterzeichnete dazu in Genf einen Kooperationsvertrag mit dem Schweizer Gesundheitsminister Alain Berset.

Das Labor ist dem Verteidigungsministerium unterstellt. Das Material soll dort sequenziert werden und bei Bedarf und unter WHO-Aufsicht mit anderen Ländern geteilt werden. Bislang ist so ein Austausch nur auf bilateraler Ebene möglich und dauert oft lange, so die WHO. Die Analyse des Materials soll helfen, mögliche Gefahren frühzeitig zu erkennen. Zudem können Firmen Tests, Medikamente oder Impfstoffe damit entwickeln.

Testfall für Europa

Lukaschenkos perfide Luftpiraterie

Was sich der weißrussische Despot Alexander Lukaschenko geleistet hat, ist ein unfassbar dreister und skrupelloser Bruch internationaler Regeln und nicht weniger als ein Anschlag auf die Freiheit und damit letztlich auf uns alle. Der Oppositionelle Roman Protassewitsch ist in der Europäischen Union, in Griechenland, in ein Flugzeug einer europäischen Gesellschaft gestiegen, um in ein anderes EU-Land, Litauen, zu fliegen. Er hatte allen Grund anzunehmen, vor Lukaschenko und seinen Häschern sicher zu sein.

Doch der Diktator schreckt buchstäblich vor nichts zurück, um seine Kritiker zum Schweigen zu bringen und die Opposition einzuschüchtern. Seine Botschaft: Wer sich gegen mich richtet, kann sich nirgendwo sicher fühlen. Es wird höchste Zeit, dass die EU, die USA, die NATO und alle, die sich zur „freien Welt“ zählen, mit einer ebenso deutlichen Botschaft antworten. Und zwar nicht nur an Lukaschenko, sondern ebenfalls an Russlands Präsidenten Wladimir Putin, ohne dessen Segen Lukaschenko eine solche Aktion gewiss nicht gewagt hätte. Unmissverständlich muss ihnen klargemacht werden: Staatsterrorismus und regierungsamtliche Luftpiraterie werden nicht geduldet, sondern hart bestraft.

Es trifft sich gut, dass die EU-Spitzen gestern zusammengekommen sind, um über ihr Verhältnis zu Moskau zu beraten. Für Europa wird der Fall Protassewitsch zum Testfall: Begnügt sich die EU weiter mit der Rolle des diplomatischen Leichtmatrosen oder ist sie bereit, entschlossen für ihre Werte, für die Freiheit und für internationales Recht einzutreten? Die Zeit der Drohungen ist abgelaufen. Nun gilt es, Weißrussland den Geldhahn zuzudrehen, Vermögen Lukaschenkos und seiner Entourage in der EU einzufrieren sowie weißrussischen Maschinen Landeverbote zu erteilen und Überflugrechte zu verweigern. Und ob die Zeit wirklich reif ist für ein Treffen mit Wladimir Putin, sollte sich US-Präsident Joe Biden gut überlegen. **Marcus Bauer**

Kurzarbeitergeld bis September geplant

afp Berlin. Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) hat eine erneute Verlängerung der in der Corona-Pandemie erleichterten Kurzarbeitergeldregeln bis zum Herbst angekündigt. Die derzeitigen Regeln würden zunächst bis Ende September und notfalls auch darüber hinaus verlängert, sagte Heil. Das gebe den Unternehmen in dieser schwierigen Phase Planungssicherheit und Perspektive. Die erneute Verlängerung der Regelungen werde rund 2,6 Milliarden Euro zusätzlich kosten.

Insgesamt werde die Bundesregierung die Bundesagentur zum Jahreswechsel voraussichtlich um rund 19,6 Milliarden Euro entschulden, kündigte Heil an. „Kurzarbeit ist teuer, aber Arbeitslosigkeit ist teurer – für die Bundesagentur für Arbeit und für die gesamte Gesellschaft.“

Grundsicherung im Alter auf Rekordwert

dpa Berlin. Die Zahl der Senioren mit Grundsicherung im Alter ist im vergangenen Jahr auf einen Rekordwert gestiegen. Ende 2020 waren mehr als 564 000 Menschen in Deutschland auf die staatliche Grundsicherung angewiesen – der höchste Wert zum Jahresende seit der Einführung der Leistung 2003.

Ein Stundenlohn von 12,21 Euro wäre nach heutigem Berechnungsstand nötig, um eine Rente zu erreichen, die so hoch ist wie die im Schnitt bewilligte Grundsicherung, wenn man dabei nicht auf Grundrente angewiesen sein will. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Fraktion die Linke im Bundestag hervor.

„Jahrhundert-Entscheidung“ für die Region

SIEGEN Teil 1 der SZ-Serie „Uni kommt in die Stadt – Wissen verbindet“ / Rückblick: 1971 gibt es grünes Licht für die Gesamthochschule

Probleme mit dem Wohnraum ziehen sich durch die Historie.

juka ■ Die Stadt Siegen und ihre Universität. Was mittlerweile untrennbar erscheint, war lange Zeit nicht selbstverständlich und äußerst umstritten. Als „goldener Tag“, der die Einrichtung auf den Weg dorthin brachte, wo sie heute angekommen ist, gilt der 28. April 1971. Nach langen Kämpfen und Diskussionen kam grünes Licht von der NRW-Landesregierung in Düsseldorf für die Errichtung einer Gesamthochschule mit Abteilung in Gummersbach. „Ein sehr schöner Tag ist das heute, einer der schönsten Tage meines Lebens“, jubelte Landrat Hermann Schmidt (†) damals und sprach von einer „Jahrhundert-Entscheidung“ für die Region.

Neben dem Standort in Siegen wurden vier weitere Gesamthochschulen gegründet. Auch in Wuppertal, Essen, Duisburg und Paderborn ging in der Folge eine solche Einrichtung an den Start. Die Gesamthochschulen sollten dabei helfen, die theoretische und praxisorientierte Ausbildung enger miteinander zu verknüpfen, mehr Durchlässigkeit und Chancengleichheit im Bildungssystem herzustellen und die Regionalisierung des Studienangebots und des Forschungspotenzials voranzubringen.



Einer der schönsten Tage meines Lebens.

Hermann Schmidt (†)
Damaliger Landrat

Als Ort des Geschehens für Siegen wurde der Haardter Berg auserkoren, auch der Wellersberg war in Betracht gezogen worden, hätte aufgrund der Erschließungshürden (Munitionslager) aber nicht schnell genug bereitgestanden. Pläne, die Uni in die Innenstadt zu bringen, gab es damals noch nicht. In Weidenau wurden für das Gesamtgelände insgesamt 500 000 Quadratmeter zur Verfügung gestellt. Zu Beginn rechnete man mit rund 8000 Studenten sowie 4000 Verwaltungskräften und Dozenten. Der Vorgänger der Gesamtschule, die seit 1964 bestehende Pädagogische Hochschule



Der Eingangsbereich an der Adolf-Reichwein-Straße bildete schon Mitte der 70er-Jahre einen zentralen Bestandteil der damaligen Gesamthochschule (großes Bild). Offiziell eröffnet wurde die Einrichtung im August 1972 vom damaligen Wissenschaftsminister Johannes Rau (†) in der Siegerlandhalle (Bild unten).

Fotos: SZ-Archiv

Siegerland mit Sitz in Hüttental, zählte im Wintersemester 1970/71 seinerzeit 2400 Studenten.



großes Problem, führte teilweise sogar zu Appellen an Siegener Bürger, möglichen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. In den 80er-Jahren gingen Teile der Studenten sogar auf die Straßen, wollten auf die schlechten Verhältnisse in der Krönchenstadt aufmerksam machen. Zuvor war Wintersemester 1972/73 dann aber erst einmal endgültig an den Start gegangen. Im November folgte der Startschuss für die Bauarbeiten am Haardter Berg. Die Zahl der Studenten stieg stetig an, 1980 erhielt man den Namenszusatz „Universität-Gesamtschule“. Der Standort Gummersbach wurde 1983 in die Fachhochschule Köln ausgegliedert. Der Name „Universität-Gesamtschule“ blieb daraufhin bis 2003 bestehen, ehe die Einrichtungen allesamt in Universitäten umgewandelt wurden und die Uni ihren auch heute noch bestehenden Namen bekam.



Wir können keine Studenten ins Siegerland zwangsversetzen.

Johannes Rau (†)
Damaliger
NRW-Wissenschaftsminister

Nach den Worten des damaligen NRW-Wissenschaftsministers und späteren Ministerpräsidenten sowie Bundespräsidenten Johannes Rau (†) sollte auf dem Haardter Berg eine „multifunktionale bauliche Nutzung“ angestrebt werden, die Kosten für das Großprojekt wurden mit 267,5 Millionen DM beziffert. Die optimale Größe für eine solche Einrichtung wurde mit Platz für 15 000 Studenten. „Aber das ist keine einklagbare Summe, denn wir können keine Studenten ins Siegerland zwangsversetzen.“

Ein Problem, das seit Beginn der damaligen Gesamthochschule, trotz der wesentlich geringeren Anzahl von Studenten, schon allgegenwärtig war: Es gab zu wenig Wohnraum. 1971 stand für die über 2000 Personen nur ein Studentenwohnheim mit 70 Plätzen zur Verfügung. Nach den Vorstellungen der Landesregierung hätte es jedoch für 20 Prozent der Studenten einen Platz geben müssen. „Der Bedarf an Studentenzimmern wird in den nächsten Semestern überproportional steigen“, befürchtete Gerhard Rimbach (†), damaliger Rektorbeauftragter und späterer Gründungsrektor der Universität-Gesamthochschule Siegen. Und er sollte Recht behalten. Auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten blieb die Wohnfrage ein



„Wiesenbauschule“ als Grundstein

Als Grundstein für die spätere Universität Siegen gilt die 1853 auf Initiative des Kultur- und Gewerbevereins gegründete „Wiesenbauschule“, die auch über die Region hinaus Bekanntheit erlangte. Die Ausbildung umfasste vier Jahre, der Unterricht fand zunächst nur an Sonntagen statt, wurde nach und nach auf vier Tage ausgedehnt. Nach bestandener theoretischer und praktischer Prüfung durften die Absolventen den Titel „Wiesenbaumeister“ führen. Nach

dem Zweiten Weltkrieg verlagerte sich der Schwerpunkt der Ausbildung in Richtung des Bauingenieurwesens, wurde 1962 in „Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen“ umbenannt. 1972, mit der Gründung der Gesamthochschule, gingen aus der selbstständigen Ingenieurschule die Fachbereiche 9 (Architektur und Städtebau) sowie 10 (Bauingenieurwesen) hervor und die langjährige Geschichte der als „Wiesenbauschule“ begonnenen Einrichtung zu Ende.

BIS AUF WEITERES



Björn Weyand
Lokales Wittgenstein

Discofox auf AC/DC?

In Zeiten vor Corona habe ich mich auf privaten Feiern als DJ verdingt. Ehrenamtlich, als Freundeschaftsdienst. Dabei konnte ich auf ein umfangreiches digitales Archiv zurückgreifen. Wie heißt es so schön? Das Beste aus den 70ern, den 80ern, den 90ern und von heute. Meistens entsprach meine Playlist auch dem Geschmack des Publikums. Aber jeder, der auch schon mal „Platten“ aufgelegt hat, kennt das: Auf jeder Party gibt es MINDESTENS einen Gast, der mit großer Lautstärke und Nachdruck ein Lied einfordert, das der Rest in diesem Moment so gar nicht hören möchte. Mal ein Beispiel: Die Tanzfläche ist voll, es läuft gerade die Schlagerrunde und die Leute zeigen begeistert ihre Discofox-Künste – und dann kommt ein (meistens leicht angeschickter) Gast und wünscht sich „Highway to hell“ von AC/DC. Oder gerade fliegen die Haare, und Luftgitarren werden malträtiert – und jemand würde gerne „What is love“ von Haddaway hören. Meistens tendierte das Verständnis dafür, dass ich genau diesen Wunsch in diesem Moment nicht erfüllen konnte, gegen Null. Was tun? Es geht eigentlich nur, zu verträsten und das gewünschte Lied irgendwann später am Abend zu spielen. Allerdings, und das ist eine weitere Erfahrung: Wenn der Song endlich läuft, interessiert es den Besteller nicht mehr – oder er ist schon nach Hause gegangen. Insofern richte ich, stellvertretend für alle Discjockeys, jetzt eine Bitte an jene Menschen, die sich in der soeben gelesenen Beschreibung wiederfinden: Musikwünsche sind uns immer herzlich willkommen, aber sie müssen eben auch zur Stimmung passen. Denn wer tanzt schon Discofox auf AC/DC?

b.weyand@siegener-zeitung.de

100 Neuinfektionen in drei Kreisen

sz Siegen/Olpe/Betzdorf. Bis einschließlich Pfingstsonntag sind dem Kreisgesundheitsamt Siegen-Wittgenstein über das Wochenende insgesamt 55 neue Corona-Fälle gemeldet worden. 77 Personen gelten als genesen. Derzeit befinden sich 1234 Personen in Quarantäne. Seit Beginn der Pandemie haben sich 11 397 Personen mit dem Coronavirus infiziert, 10 870 sind genesen, 173 verstorben. Aktuell infiziert sind 354 Personen.

Im Kreis Olpe verzeichnete das Gesundheitsamt am Pfingstsonntag 19 Neuinfektionen. Die Gesamtzahl der nachgewiesenen Infektionen erhöhte sich auf 5714. Aktuell sind 314 infizierte Menschen gemeldet, 62 weniger als am Freitag, da zeitgleich 81 Genesene aus der Beobachtung des Gesundheitsamts entlassen wurden. In Quarantäne befinden sich 558 Menschen. 32 Covid-Patienten werden im Krankenhaus behandelt. Von ihnen müssen sieben Patienten künstlich beatmet werden. In den vergangenen zwei Wochen sind in Olpe (66) die meisten Neuinfektionen einer Kommune gemeldet worden, gefolgt von Attendorn (48), Drolshagen (36) und Wenden (34).

Das Gesundheitsamt des Kreises Altenkirchen verzeichnete insgesamt 26 Corona-Neuinfektionen. Am Samstag wurden vier neue Positivfälle gemeldet, am Sonntag und Montag jeweils elf. Seit Beginn der Pandemie gab es im Kreis Altenkirchen mit Stand von Montagmittag 4825 nachgewiesene Infektionen. Als genesen gelten 4404 Menschen. Die Zahl der kreisweit aktuell positiv auf eine Corona-Infektion getesteten Personen liegt bei 323.

SIEBEN-TAGE-INZIDENZ	KREIS VORTAG		AKTUELL	
	SI-WI	58,7	56,3	56,3
	Geschäfte: Shoppen mit Test Schulen: Wechselunterricht			
	KREIS VORTAG		AKTUELL	
	OE	88,1	84,4	84,4
	Geschäfte: Click & Meet Schulen: Wechselunterricht			
	KREIS VORTAG		AKTUELL	
	AK	66,8	72,2	72,2
	Geschäfte: Click & Meet Schulen: Wechselunterricht			

Stand: 24. Mai 2021

Neue SZ-Serie „Uni kommt in die Stadt“: der Fahrplan

sz Siegen. Mit dem Projekt „Siegen. Wissen verbindet“ möchte die heimische Hochschule die nächsten Schritte weg vom Haardter Berg und hin ins Leben der Innenstadt bewältigen. Drei Fakultäten und nach eigenen Angaben 14 000 Studenten sollen in die Stadt kommen – am 10. Juni, 19 Uhr, wird die Stadtverwaltung dieses Vorhaben der Öffentlichkeit in einer Online-Veranstaltung präsentieren. Die Redaktion wird daher vorab viele Facetten des Projekts, von der Historie über die Wohnsituation, den Städtebau sowie die wirtschaftlichen und verkehrlichen Auswirkungen bis hin zu einem Besuch in einer anderen Universitätsstadt in der Serie „Die Uni kommt in die Stadt“ beleuchten; hier der Fahrplan mit den Beiträgen:

- 25. Mai: Gründung der Uni.
- 26. Mai: Umzug in den Campus Unteres Schloss.
- 27. Mai: ein Quartiersrundgang mit den Machern und Planern.
- 29. Mai: Stadtentwicklung: mehr Leben in der Innenstadt.
- 31. Mai: Wie hat sich der Wohnungsmarkt in der City entwickelt? / Hotel Mama: Wo und wie wohnen die Studenten?
- 2. Juni: Standort Haardter Berg: Was sieht der Masterplan vor?
- 5. Juni: Die SZ besucht die Universitätsstadt Marburg.
- 7. Juni: Wirtschaft: Wie profitiert das Oberzentrum? / Ohne Nebenjobs geht gar nichts...
- 9. Juni: Verkehr & Mobilität: Wohin mit den Autos, oder: Wird Siegen endlich eine Fahrradstadt? / Mehr Busse braucht die Stadt.



Die Universität hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend in die Innenstadt verlagert. Foto: rt

Die ersten Schritte in die Innenstadt

SIEGEN Seit 2010 konkrete Pläne über Umzug / Ehemaliges Krankenhaus und Unteres Schloss die ersten beiden Anlaufpunkte

Ende 2014 begannen die ersten Veranstaltungen in der Stadtmitte.

juka ■ Nein, neu sind die Bestrebungen, die Universität vermehrt in Richtung Innenstadt zu verlegen, nicht. Einen entscheidenden Anschlag haben diese Überlegungen allerdings erst mit dem Amtsantritt von Prof. Dr. Holger Burckhart 2009 erhalten. Seitdem hat sich in dieser Thematik viel getan. Die Meilensteine der ersten Schritte der Universität in Richtung Innenstadt:

2010

► Erstmals werden Pläne für einen Campus in zentraler Lage in Siegen vorgestellt.

SZ-Serie „Uni kommt in die Stadt“: der Fahrplan

- 25. Mai: Gründung der Uni.
- 26. Mai: Umzug in den Campus Unteres Schloss.
- 27. Mai: ein Quartiersrundgang mit den Machern und Planern.
- 29. Mai: Stadtentwicklung: mehr Leben in der Innenstadt.
- 31. Mai: Wie hat sich der Wohnungsmarkt in der City entwickelt? / Hotel Mama: Wo und wie wohnen die Studenten?
- 2. Juni: Standort Haardt Berg: Was sieht der Masterplan vor?
- 5. Juni: Die SZ besucht die Universitätsstadt Marburg.
- 7. Juni: Wirtschaft: Wie profitiert das Oberzentrum? / Ohne Nebenjobs geht gar nichts ...
- 9. Juni: Verkehr & Mobilität: Wohin mit den Autos, oder: Wird Siegen endlich eine Fahrradstadt? / Mehr Busse braucht die Stadt.

Die Standorte: das Gebäude des ehemaligen Stadtkrankenhauses an der Kohlbergstraße und das Untere Schloss.

2011

► Bei einem Besuch stuft die damalige NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze das Projekt als „sehr interessant“ ein und kündigt Unterstützung an. Eine Parallele zur Anfangszeit der Gesamthochschule in Siegen: Die Beteiligten sprechen von einer „Jahrhundertchance“. Es wird das klare Ziel formuliert, die Uni in die Stadtmitte zu holen und die Innenstadt zu beleben.

2012

► Das Krankenhausgebäude wird von der Siegener Gesellschaft zur Förderung der Altstadt (SGFA) gekauft, das Kreisklinikum gibt den Standort auf. Zudem finanziert das Land NRW den Umbau des Unteren Schlosses mit 19,5 Millionen Euro.

2013

► Die genauen Pläne für einen Campus in der Stadtmitte werden vorgestellt. Neben dem Krankenhausgebäude, in dem Büro- und Seminarräume eingerichtet werden, und den Baumaßnahmen im Oberen Schloss spielt auch das Gebäude des Kaufhauses Karstadt eine zentrale Rolle. Zwar soll das Warenhaus bestehen bleiben, gleichzeitig sollen aber auch Hörsäle entstehen. Darüber hinaus soll ein Durchgang vom Schlosshof bis zur ehemaligen Klinik entstehen. Der frühere Gefängnistrakt ist als Fakultätsbibliothek angedacht.

2014

► Im Herbst sind die Bauarbeiten am ehemaligen Kreisklinikum abgeschlossen, zum Wintersemester 2014/15 beginnt bereits der Lehrbetrieb. Neben den Uni-Räumlichkeiten sind in dem Gebäude auch 47-Studenten-Appartments, vier Mietwohnungen sowie ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) entstanden.

2016

► Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit wird das Untere Schloss mit dem Sommersemester 2016 die neue Heimat der Fakultät III (Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht).

„Die Universität ist ins Herz der Stadt gekommen, die Wissenschaft wird damit deutlich sichtbarer“, freute sich Prof. Dr. Burckhart damals. „Aus Gefängniszellen wurden Bildungszellen“, so der Rektor mit Blick auf das ehemalige Gefängnis. „Die Uni gehört mitten in die Stadt – und ist jetzt endlich spürbar. Wir werden alles tun, um die Universität beim Umzug weiterer Fakultäten in die Stadt zu unterstützen“, untermauerte auch Siegens Bürgermeister Steffen Mues.



gefördert. Das Hörsaalzentrum umfasst einen großen Hörsaal für 594 Personen, zwei kleinere Hörsäle für je 202 Personen und sieben Seminarräume mit einer Kapazität von 41 bis 79 Personen. Im kompletten Gebäude können bis zu 1350 Studierende lernen. Die Mensa in unmittelbarer Nachbarschaft bietet insgesamt 650 Sitzplätze, 2700 Essen können insgesamt pro Tag produziert werden. Auch eine Cafeteria und ein Bistro sind in diesem Gebäude untergebracht.

Aktuelle Situation

► Die in den vergangenen Jahren angebotene Entwicklung soll weiter fortgesetzt werden, die Uni sich weiter in die Innenstadt orientieren. „Die Universität gehört in die Mitte der Stadt, in die Mitte der Gesellschaft. Dafür habe ich mich immer eingesetzt und bin mehr denn je davon überzeugt, dass dies für die Universität und die Stadt die bestmögliche Zukunft ermöglicht“, untermauert Burckhart. Auch Kanzler Ulf Richter betont die Wichtigkeit der Projekte. „Die Vision gab es lange, aber es hat viel Mut erfordert, diese Projekte auch umzusetzen.“ Auf die Entwicklung könne man, genau wie alle Siegener Bürger, stolz sein.

Zielgruppe: junge Erwachsene

Bürgermeister Steffen Mues hat durch die Umzüge in die Innenstadt auch eine Veränderung im Erscheinungsbild der Stadt gemerkt. Es seien nicht nur viele inhabergeführte Einzelhandelsgeschäfte eröffnet worden, man stelle auch eine Steigerung der gastronomischen Vielfalt im Zentrum fest. Die Stärkung einer attraktiven Funktionsmischung im Bereich Handel, Gastronomie, Dienstleistung, Kultur und Wohnen erzeuge

multifunktionale Strukturen: „Diese Synergieeffekte fördern die Nutzungsvielfalt und die Zielgruppe der jungen Erwachsenen rückt weiter in den Fokus.“ Er ist überzeugt davon, dass eine weitere Verlagerung in die Innenstadt allen zugutekommen werde. „Siegen wird immer sichtbarer zur Universitätsstadt, da Studium im Stadtkern stattfindet und sich deutlich mehr Studierende in der Innenstadt aufhalten werden.“

Weniger Schlaganfallpatienten wegen Corona

Kreisklinikum: Größter Rückgang im ersten Lockdown / Zahl leichter Fälle in den Notaufnahmen ebenfalls gesunken

ap/sz Siegen. In Westfalen-Lippe sind im vergangenen Jahr weniger Menschen mit einem Schlaganfall ins Krankenhaus eingeliefert worden. Das belegt eine aktuelle Auswertung der AOK Nordwest. Diesen Trend bestätigt auch das Kreisklinikum Siegen: „Die Schlaganfallzahlen waren im ersten Lockdown um 15 Prozent niedriger als es normalerweise der Fall ist“, teilt Krankenhausprecherin Larissa Tasci auf SZ-Anfrage mit.

Zu Beginn der Pandemie hätten insbesondere Patienten mit leichteren Schlaganfällen seltener die Notaufnahme des hiesigen „Primärvorsorgers“ aufgesucht, heißt es weiter.

Als Ursache vermutet Tasci die Bedingungen einer stationären Aufnahme: „Wir gehen davon aus, dass die Ungewissheit und Angst vor einem Krankenhausaufenthalt zu dieser Zeit noch größer war.“ Aktuell sei die Zahl wieder auf einem normalen Niveau.

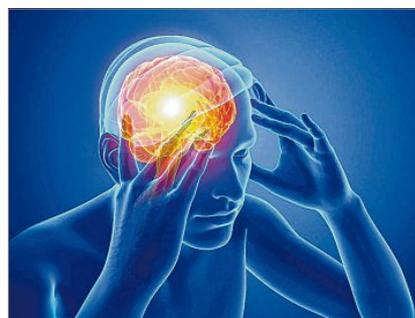
Im Landschaftsverband Westfalen-Lippe war der Rückgang der Schlaganfallpatienten am Anfang der Corona-Zeit noch gravierender: Die Zahl der Notfallbe-

handlungen in der ersten Pandemiewelle sank zwischen März und Mai 2020 um 18 Prozent. In der zweiten Welle zwischen Oktober 2020 und Januar 2021 gab es laut

AOK mit neun Prozent Rückgang einen erneuten Einbruch der Notfallbehandlungen.

Dabei spielt der Faktor Zeit immer eine entscheidende Rolle: „Da der Schlaganfall ebenso wie der Herzinfarkt ein medizinischer Notfall ist, bei dem jede Minute zählt, ist schnelles und konsequentes Handeln wichtig“, betont der AOK-Vorstandsvorsitzende Tom Ackermann. Daher sollten jegliche Warnsignale ernst genommen und sofort der Notruf unter 112 getätigt werden.

Erste Symptome können plötzlich auftretendes Schwäche- oder Taubheitsgefühl bis hin zu Lähmungserscheinungen einer Körperseite sein. Weitere Warnzeichen sind außerdem eine unverständliche, gestörte Sprache, plötzliche Sehstörungen, Schwindelgefühle oder Gleichgewichtsstörungen mit Übelkeit und Erbrechen sowie plötzlich auftretenden, starken Kopfschmerzen.



Die Zahl der stationären Aufnahmen bei einem Schlaganfall war im vergangenen Jahr 8,6 Prozent niedriger als 2019. Foto: AOK/hfr.

BIS AUF WEITERES



Michael Wetter Sonderthemen

Es geht um die Wurst

Ich erinnere mich noch gut an die eigene Kindheit. Samstags mit dem Papa in die Stadt zu fahren, vor dem Frühstück, ja, das war irgendwie immer etwas Besonderes. Schließlich sprang dabei – etwas Bettelei an der passenden Stelle vorausgesetzt – stets auch etwas Süßes heraus, das später dann neben den ofenfrischen Brötchen auf dem Frühstückstisch landete. Doch nicht nur das war der Grund für mein frühes Aufstehen am ersten Tag des Wochenendes: Auch die obligatorische Scheibe Wurst an der heimischen Metzgertheke gehörte irgendwie dazu. Heute, knapp 35 Jahre später, haben auch meine Töchter erkannt, dass ein frühmorgendlicher Einkauf mit dem Papa durchaus Vorteile mit sich bringen kann. Und damit meine ich gar nicht mal die süßen Brotaufstriche, die natürlich auch bei mir – Bettelei an der richtigen Stelle vorausgesetzt – gerne schon mal im Einkaufswagen landen. Nein, es geht um die Wurst (beziehungsweise das, was aus ihr geworden ist). Denn längst sind es nicht mehr nur die Wursttheken, die unsere Kinder anziehen wie das Licht die Motten. Neulich zum Beispiel. Zur Fleischwurst beim Metzger kam die Scheibe Käse an der Käsetheke, das Quarkbällchen in der Bäckerei, ein Tätschen Gummibärchen vom Schreibwarenhändler und zwei Stückchen Traubenzucker im Drogeriemarkt. Als Knirps wäre ich von einer solchen Auswahl sicherlich begeistert gewesen – als Vater finde ich sie eher suboptimal, zumal all das vor dem eigentlichen Frühstück. Deshalb mein Vorschlag an all jene, die noch keine Extrawürste an unsere Kinder verteilen: Wie wäre es mal mit etwas Gesundem aus der Obstabteilung, einer Olive aus der Feinkosttheke, einem Kefir aus dem Kühlregal oder einem Hering aus der Fischabteilung? Ich bin mir sicher: Spätestens dann wäre ich morgens vor dem Frühstück wohl wieder ganz alleine unterwegs ...

m.wetter@siegener-zeitung.de

Vier Neuinfektionen und zwei Todesfälle

sz Siegen/Olpe/Betzdorf. Am Montag ist dem Kreisgesundheitsamt Siegen-Wittgenstein ein neuer Corona-Fall gemeldet worden. Außerdem wurden drei Personen als genesen aus der Quarantäne entlassen. Derzeit befinden sich 1223 Personen in häuslicher Quarantäne. Seit Beginn der Pandemie haben sich 11 398 Personen aus Siegen-Wittgenstein mit dem Coronavirus infiziert, 10 873 sind wieder genesen, 173 verstorben. Aktuell infiziert sind 352 Personen.

Ebenfalls nur eine Neuinfektion mit dem neuen Coronavirus meldete am Dienstag das Gesundheitsamt des Kreises Olpe. Allerdings gibt es auch einen weiteren, inzwischen den 157., Todesfall: Eine 73-jährige Frau aus der Gemeinde Wenden, die mit dem Virus infiziert war, starb. Die Zahl der akut Infizierten sank von 314 auf 261, weil 52 Bürgerinnen und Bürger als genesen aus der Überwachung des Gesundheitsamts entlassen wurden.

Einen weiteren Todesfall gibt es auch im Kreis Altenkirchen: In der Verbandsgemeinde Hamm (Sieg) ist ein Mann (75) verstorben. Die Zahl der laborbestätigten Infektionen seit Beginn der Pandemie betrug nun 4827, dies sind zwei mehr als am Pfingstwochenende. Als genesen gelten 4505 Menschen. Die Zahl der kreisweit aktuell positiv auf eine Corona-Infektion getesteten Personen liegt bei 223.

SIEBEN-TAGE-INZIDENZ	KREIS	VORTAG	AKTUELL
	SI-WI	56,3	53,1
	Geschäfte: Shoppin mit Test Schulen: Wechselunterricht		
	KREIS	VORTAG	AKTUELL
	OE	84,4	79,9
	Geschäfte: Click & Meet Schulen: Wechselunterricht		
	KREIS	VORTAG	AKTUELL
	AK	72,2	53,6
	Geschäfte: Shoppin ohne Test Schulen: Wechselunterricht		

Stand: 25. Mai 2021

Uni bringt Hinterhöfe auf Vordermann

SIEGEN Verlegung von Hochschul-Fakultäten in die City wird ein gewaltiges Stadtumbau-Programm

Bürgermeister und Stadtbaurat informieren Bürger aus erster Hand über Campus-Pläne.

js ■ „Universitätsstadt Siegen“: Neun Jahre sind vergangen, seitdem Bürgermeister Steffen Mues und Uni-Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart das erste Ortsschild mit dieser Zusatzbezeichnung anbrachten. Ein symbolischer Akt, dem im Laufe der Jahre eine konkrete Ausgestaltung erfolgen sollte. „Uns war immer klar, dass Siegen – wenn wir Universitätsstadt sein wollen – an Attraktivität gewinnt, wenn es Campus-Standorte im Zentrum gibt“, berichtete der Bürgermeister beim ersten öffentlichen Quartiersrundgang durch die Innenstadtbereiche, in denen künftig das Herz der Uni schlagen soll.

Dass die Tour durch die künftigen Universitätsareale nur virtuell stattfinden konnte, war nicht etwa dem ergebigen Frühjahrsregen geschuldet, sondern der Corona-Schutzverordnung. Mit zehn registrierten Gästen durch die Stadt zu schlendern, war schlichtweg nicht erlaubt. Daher nutzten der Rathauschef und Stadtbaurat Henrik Schumann die inzwischen unfreiwillig oft erprobten Austausch via Videokonferenz – auch in der kommenden Woche werden die Stadtoberen auf diese Weise über das Großprojekt „Siegen. Wissen verbindet“ informieren.



Hinterhof-Charme ade: Das städtebaulich unter Wert genutzte Quartier rund um die Friedrichstraße soll zu einem urbanen Campus mit öffentlicher Verbindungsfunktion zum Zentralcampus am Unteren Schloss werden. Foto: Stadt Siegen

eingezogen sein. Das Untere Schloss wird zum neuen Hauptcampus, sowohl südlich als auch nördlich davon wird es zwei weitere Campus-Standorte geben.

Im Bereich Löhrrstraße und Häutebachweg entsteht der südliche Campus, neue Wirkungsstätte der Fakultät II (Bildung, Architektur und Künste). Hier wird luftiger und transparenter, auch weniger hoch gebaut, Grünstrukturen und Aufenthaltsflächen werden geschaffen, das Ufer der Weiß aus seinem

Mauerkorsett befreit und gestaltet. Ein Brückenschlag über den Bachlauf wird das Haus der Musik anbinden. Über mehrere Treppen entstehen Verbindungen zum Hauptcampus. Der Häutebachweg wird zur Fahrradstraße und ist damit ein Wegweiser für das Verkehrskonzept: Die Uni wird in der Stadt nur 900 Autoparkplätze bekommen, dafür Abstellmöglichkeiten für 1350 Fahrräder. Das Uniprojekt tritt für die Siegener Verkehrswende fest in die Pedale.

Baubeginn 2024

Stadt und Uni Siegen gehen dieser Tage immer weiter in die Öffentlichkeit mit ihrem Masterplan, der am 10. Juni um 19 Uhr präsentiert wird. Gebaut werden soll über-

gens nicht vom landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetrieb. Um die Sache zu beschleunigen, soll mit Investoren zusammengearbeitet werden, ein viel beachtetes Pilotprojekt. 2024, so die Perspektive, soll der Bau beginnen. Nach und nach sollen Gebäude und Gelände (um-) gebaut werden, vier bis fünf Jahre lang.

Chancen für die Stadt

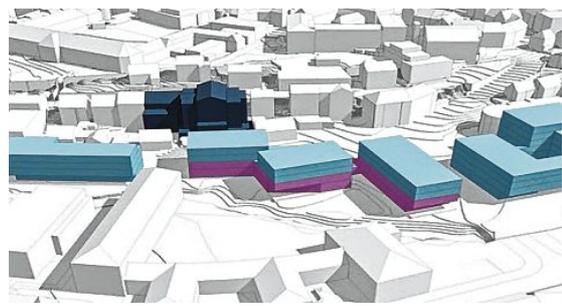
Schon jetzt habe sich die Verlagerung der Uni Siegen positiv auf die Stadt ausgewirkt. Die um eine Etage verkleinerte Karstadt-Filiale sei nun keine Schließungskandidatin mehr – wegen der wirtschaftlichen Größe, aber auch wegen der neuen „Nachbarn“. Wenn sich Hörsaalgebäude und Mensa – beides fertig, aber wegen Corona noch ungenutzt – in Betrieb gehen, erwartet der Bürgermeister deutlich mehr Leben in der Stadt und auf lange Sicht ein gutes Mittel gegen die Leerstandsproblematik im Zentrum, die nach Corona alles andere als vom Tisch sein dürfte. Für Steffen Mues steht fest: „Das ist eine Riesenchance, um unsere Innenstadt auf Jahre zu sichern.“

Campus Nord

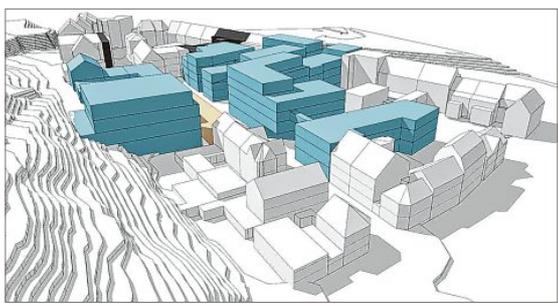
Die philosophische Fakultät wird in das Quartier Friedrichstraße einziehen. Der Bereich, dem heute Hinterhof-Atmosphäre attestiert wird, soll umgekrempelt und zu einem urbanen Viertel aufgepeppt werden. Neue Baukörper ergänzen Umbauten im Bestand, platziert um einen autofreien Anger. Der Campus ist übrigens kein exklusives Uni-Pflaster, er hat auch öffentlichen Wert – als Verbindung zum Sieberg, mit Freitreppe und rund um die Uhr von jedermann nutzbarer Aufzug. Zudem wird das Hettlage-Gebäude, bald zentrale Bibliothek, einen weiteres barrierefreies Scharnier zur Oberstadt bilden.



Campus Süd



Der Campus Süd (Löhrrstraße/Häutebachweg) entsteht am Ufer der Weiß. Prägnant beim Blick „vom Häusling“; die Villa Sauer (schwarzes Gebäude).



Der Campus Nord (Friedrichstraße) soll etwa diese Dimension annehmen. Im Vordergrund ist die bestehende Häuserzeile Juliusstraße/Friedrichstraße angedeutet.

Verdi fordert mehr Geld im Einzelhandel

sz Siegen/Düsseldorf. Die Tarifverhandlungen im nordrhein-westfälischen Einzelhandel gehen am Donnerstag, 27. Mai, in Düsseldorf in die zweite Runde. Verdi erwartet laut Mitteilung ein faires Angebot für die rund 700 000 Beschäftigten, nachdem der Verhandlungsaufakt ohne eigenes Arbeitgeberangebot beendet wurde.

„Dass die Arbeitgeber in der ersten Verhandlungsrunde kein Angebot vorgelegt haben, hat die Beschäftigten nach einer ersten Enttäuschung sehr erzürnt. Die ersten unerwünschten ihren Beitrag dazu, dass die Bevölkerung trotz Pandemie mit allem Lebensnotwendigen versorgt ist. Ihre Erwartung ist, dass dem Klatschen auf den Balkonen Taten folgen“, erklärte Verdi-Frau Silke Zimmer.

Verdi fordert für die Beschäftigten des Einzelhandels 4,5 Prozent plus 45 Euro mehr Lohn, Gehalt und Ausbildungsvergütung und ein Mindestentgelt von 12,50 Euro pro Stunde. Außerdem fordert Verdi von den Arbeitgebern die gemeinsame Beantragung der Allgemeinverbindlichkeit der Tarifverträge.

Klares Signal für die Menschenrettung

Siegen tritt Aktion „United4Rescue“ bei / Deutliche Abgrenzung aller Fraktionen zur AfD

mir Siegen. Vor Jahren noch undenkbar, jetzt Realität – eine breite Mehrheit im Rat der Stadt Siegen hat am Mittwoch den Vier-Parteien-Antrag (SPD, Grüne, Linke, Volt) zum Beitritt Siegens zur Aktion „United4Rescue – gemeinsam Retten“ beschlossen. Lediglich vier Nein-Stimmen gab es, dazu etliche Enthaltungen.

Das neue Gesamtbild in der Öffentlichkeit sieht so aus: Die Rettung von Menschen in Seenot vor der Küste Libyens ist den Siegenern keineswegs egal. Sie schipern zwar nicht selbst los, unterstützen aber die von vielen gesellschaftlichen Gruppen getragene Hilfsinitiative.

Nur die AfD scherte aus. Roland Steffe provozierte ohne Umschweife, beim Linksextremismus werde offenbar nicht so genau hingeschaut. Die „Sea-Watch 4“, ein Schiff der Organisation, habe die Antifa-Flagge am Mast gezeigt. „Das ist ein Bekenntnis zum Linksextremismus.“

Die sonstigen Fraktionen blieben gelassen, niemand mochte seinen Blutdruck strapazieren. Günter Langer (UWG)

rückte die Konturen gerade, die Kirchen und die Bischöfe hätten reagiert, das reiche aus. Immerhin gehe es um Menschenrettung, und die stehe nun mal im Mittelpunkt allen Handelns.

Die CDU reagierte erst gar nicht auf die AfD, Frank Weber stellte die Erfolge der Aktion „Sicherer Hafen“ in den Vordergrund: „Siegen ist dabei, über 20 Leute sind schon aufgenommen worden, das ist okay.“ Dann doch noch die Retourkutsche an die Rechtsaußen im Rat: „Wenn einer zu ertrinken droht, ist es ganz egal, welche Flagge das helfende Schiff hat.“ Viel mehr sei es generell dekadent, in dortigen Gefilden dreimal Urlaub im Jahr zu machen.

Pointiert auch die Haltung von Ingmar Schiltz (SPD), er bezog sich allein auf die AfD. Wer generell Faschisten und Antisemiten in seinen Reihen dulde, der habe alle Rechte in dieser demokratischen Grundordnung verloren. „Die AfD bleibt in diesem Rat isoliert. Und das ist gut so.“

So massiven Widerstand hatte Roland Steffe nicht erwartet. Mit einem Halbsatz

sprach er sich für die Rettung aus, „aber warum sollen die Flüchtlinge nach Europa kommen, der nächste Hafen reicht“.



Die AfD bleibt in diesem Rat isoliert. Und das ist gut so.

Ingmar Schiltz
SPD-Fraktion

Chiara Ludewig (Volt) erinnerte an 1666 Verstorbene im Mittelmeer allein 2020. Martin Hellmann (Grüne) forderte, dem Sterben im Mittelmeer dürfe man nicht mehr tatenlos zusehen. Die FDP erinnerte an die Aktion „Sicherer Hafen“, dort „haben wir gezeigt, was wir wollen“, so Klaus Volker Walter.

BIS AUF WEITERES



Peter Barden
Kulturredaktion

Viel Narratives

In den vergangenen Jahren hat ein merkwürdiges Wort seinen Siegeszug in der Öffentlichkeit angetreten: das Narrativ. Wer was auf sich hält, benutzt mindestens einmal in einer Diskussion dieses Wort. Klingt doch auch super, wenn auf einmal der Klatsch am Arbeitsplatz zum „kontextgebundenen Narrativ“ wird. Oder die Urlaubsanekdoten der Verwandtschaft ganz kritisch zu „Narrativen des Entfremdungskapismus“ mutieren.

Aber auch einfache Äußerungen und Behauptungen von Politikern werden gern schnell zu Narrativen – nein, das Wort hat deshalb trotzdem nichts, aber auch gar nichts mit „Narren“ zu tun! Eigentlich ist es ja ein Adjektiv und bedeutet nichts anderes als „erzählend“. In den Sozialwissenschaften und der Philosophie ist „Narrativ“ als Substantiv zu einem klaren Spezialbegriff geworden. Da geht es um eine Art „Mythen in der Mache“, um Erzählungen, die in einem bestimmten Staatsgefüge oder einem Kulturbereich Sinn oder Identität stiften sollen – ob sie den Fakten nach immer korrekt sind oder nur metaphorisch, ist dabei weniger wichtig, Hauptsache, sie wirken: „Der Siegerländer“ ist kein Lälles, sondern schweisam, fleißig und eigenständig – ob das so wirklich immer stimmt, wird nicht gefragt, denn dieses Narrativ verbindet Menschen zwischen Burbach und Helberhausen wie mit Holzleim.

Als Spezialbegriff wäre das Narrativ aber nie alltagsfähig geworden. Dafür musste es unscharf und beliebig werden. Deshalb plädiere ich dafür, in den Alltagsfällen lieber vom „Erzähl-Gedäch“ zu sprechen ...

p.barden@siegener-zeitung.de

Geld für Schulhelfer ohne Schulstunden

ihm Siegen/Bad Berleburg. Zusätzlich freiwillige Leistungen will die Kreisverwaltung Siegen aus ihrem Etat finanzieren. Es geht um monatlich 44 000 Euro für April bis Dezember 2021, also eine Gesamtsumme von 396 000 Euro. Das Geld sollen die Integrationshelfer bekommen, die ihren Aufgaben wegen Corona nicht nachgehen konnten oder können. Bei geschlossenen Schulen und Distanzunterricht haben sie die behinderten Kinder nicht durch den Schulalltag begleitet.

Das „Sozialdienstleister-Einsatzgesetz“ billigt den Integrationskräften für die Pandemie-Zeit 75 Prozent der normalen Bezüge zu. Das ist deutlich mehr als der niedrigste Kurzarbeitergeldsatz (60 Prozent). Um aber die Schulhelfer nicht an andere Branchen zu verlieren, haben der Kreis Siegen-Wittgenstein und die Stadt die Aufstockung der Zahlungen auf 100 Prozent beschlossen. Im Kreistag war diese Entscheidung im März heftig umstritten und fiel knapp aus.

Nun soll die Aufstockung auch für den Rest des Jahres gelten. Das Thema steht Ende Juni auf der Tagesordnung des Kreistags. Wie viel Geld am Ende des Jahres tatsächlich aufgewendet werden muss, ohne dass die Helfer ihre Leistung erbracht haben, hängt von der Entwicklung der Pandemie ab. Ob schulische Begleitung oder Ersatzzahlung: Unterm Strich bleibt der Aufwand für den Kreis gleich, denn die Kosten für die Schulhelfer sind im Etat einkalkuliert.

Zwei Unfälle, zwei Leichtverletzte

sz Grund. Am Dienstag ereignete sich kurz nach 20 Uhr sich ein Unfall auf der B 62 in Grund.

Ein 52-Jähriger kam laut Polizei auf regemmasser Fahrbahn von der Straße ab und prallte mit seinem Pkw gegen die Leitplanke.

Der Fahrer wurde leicht verletzt. Der Renault Twingo war nicht mehr fahrbereit. Der Sachschaden beträgt nach Schätzungen der Kreispolizeibehörde über 4000 Euro.

Die Innenstadt ist Chefsache

SIEGEN Die City in Corona-Zeiten: Ministerin Scharrenbach bleibt auf Millionen-Förderung sitzen / Uni-Stadtplanerin Messari-Becker: „Chance nutzen“

Ein Interview zur Baukultur und zum Homeoffice, das die Gründe zum Pendeln nichtig macht.

ch/sz ■ Bau- und Heimatministerin Ina Scharrenbach (CDU) hat 100 Millionen für die Stärkung der Innenstädte in NRW zu vergeben. Sie möchte den „Innovationsraum Innenstadt“ an den Start bringen, die City zum Marktplatz des 21. Jahrhunderts machen. Doch das Geld wird nicht abgerufen. Ein Fehler. Denn die Corona-Pandemie verändert gerade unsere Innenstädte, wie z. B. das Siegener Viertel zwischen Hammerhütte, Cinestar-Komplex und Lohrortbad.



Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit sollten wenn möglich eng beieinander liegen.

Lamia Messari-Becker
Universität Siegen

Diese Veränderungen sollten wir als Chance begreifen, sagt Prof. Dr.-Ing. Lamia Messari-Becker, Bauingenieurin und Professorin für Gebäudetechnologie und Bauphysik an der Uni Siegen. Ihr Interview mit der SZ ist ein Plädoyer dafür, die Innenstadt-Entwicklung zur Chefsache für die Bürgermeister von großen Städten und kleinen Gemeinden zu machen.

Frau Prof. Messari-Becker, was macht die Pandemie mit unserer Innenstadt?
► Im Moment verursacht die Pandemie die größten Ruinen unserer Zeit. Büros stehen leer während viele Arbeitnehmer



Das Blinden-Bronzemodell der Siegener Innenstadt im Maßstab 1:600. Klein, aber fein. Wer weitere große Veränderungen für die City anstoßen möchte, muss neu denken, sagt Wissenschaftlerin Lamia Messari-Becker (kl. Bild) von der heimischen Hochschule. Fotos: ch/Uni

im Homeoffice arbeiten. Der Einzelhandel stirbt, während der Onlinehandel boomt. Nach der Pandemie wird nicht alles wieder so sein wie vorher, und das sollten wir auch gar nicht anstreben. Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist: Wie geht es nach der Pandemie weiter? Was lernen wir daraus und was können wir gemeinsam besser machen?

Konkret: Wie schaffen wir es, die Leerstände als Chance zu nutzen?

► Ein sozial-ökologischer Stadtbau steht an. Diesen sollten wir nutzen, indem

wir den Leerstand als Leergut begreifen und eine neue Baukultur etablieren. Bauen mit dem Bestand dürfte räumlich, architektonisch und ingenieurtechnisch eine der spannendsten Aufgaben der jüngeren Baugeschichte werden.

Wie kann diese neue Baukultur denn aussehen und wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie die Bürger – auch bei uns im ländlichen Raum – mitnehmen?

► Wir müssen Bau-, Raum und Stadtentwicklung mit der Lebensrealität der Men-

schen zusammenbringen. Das geschieht bisher zu selten.

Der Bau-, Raum und Stadtentwicklungspolitik wurde in den letzten Jahren keine große politische Bedeutung beigegeben. Das muss anders werden.

Generell brauchen wir kleinteiligere kompaktere Strukturen, Orte der kurzen Wege, klimaresiliente Infrastruktur, mehr Urbanität, bezahlbares Wohnen – egal ob auf dem Land oder in der Stadt. Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit sollten wenn möglich eng beieinander liegen.

Wie kann man sich das in Dörfern oder Gemeinden mit keiner oder kleiner Fußgängerzone vorstellen?

► Der ländliche Raum müsste mittel- und langfristig so umgestaltet werden, dass es Möglichkeiten zum Einkaufen in der Nähe und klimafreundliche Mobilitätsangebote gibt. Durch Orte der kurzen Wege fallen automatisch einige Gründe zum Pendeln weg. Das verringert die Flucht vom Land und es stärkt auch die heimische Wirtschaft. Und wir nehmen so den Druck von der Stadt.

Dazu kommt: Die Arbeit von vielen Menschen hat sich während der Pandemie ins Digitale verlagert. Homeoffice kann künftig teilweise beibehalten werden. Der ländliche Raum ist damit nicht mehr ausschließlich ein grüner oder günstiger Ort zum Wohnen, sondern auch zum Arbeiten, insbesondere wenn wir dafür sorgen, dass die „Baustelle Digitalisierung“ insgesamt angegangen wird.

Würden sich das auch positiv auf den Klimaschutz auswirken?

► Ja, denn wir geben den Menschen dadurch die Möglichkeit, sich klimafreundlich zu verhalten. Es muss darum gehen, dass sich Menschen von A nach B sicher, schnell, ökologisch und bezahlbar bewegen können. Viele Menschen möchten etwas für den Klimaschutz tun. Aber die Hürden, die Bürokratie und die Kosten sind für viele zu hoch.

Thema Sanierung im Bestand: Wie sieht bei diesem Thema die Realität der Menschen aus?

► Wenn mir Rentner erzählen, dass sie ihr Haus gern sanieren möchten, das Förderrecht aber vorsieht, dass meist Maßnahmenpakete gefördert werden – dann sind das exorbitant hohe Summen, die viele nicht stemmen können. Ich plädiere dafür, dass es ermöglicht wird, dass jeder in seinem eigenen Tempo sanieren können soll. Einzelne Schritte nacheinander für z.B. Fenstererneuerung, Fassadendämmung und Heizungsaustausch wären viel realitätsnäher als ein komplettes, unflexibles Maßnahmenpaket.

ANZEIGE

LESERSHOP Heimat shoppen
Lust auf Heimat . Stilvolle Produkte

Ein Angebot der Siegener Zeitung

<p>BIENEN Bedeutung, Haltung und Schutz der fleißigen Nützlinge</p> <p>256 Seiten // gebunden // 22,8 x 29,3 cm</p> <p>14⁹⁵ EUR</p>	<p>SACHBUCH</p> <p>BIENEN Bedeutung, Haltung und Schutz der fleißigen Nützlinge</p> <p>Bienen liefern nicht nur köstlichen Honig, sie sorgen auch für die Befruchtung von Blüten. Sie sind also unverzichtbar für die menschliche Ernährung. Erfahren Sie alles Wichtige über Honigbienen, Hummeln und Wildbienen – vom Aufbau des Körpers über das soziale Leben des Bienenvolkes bis hin zu Schutzmaßnahmen, wie zum Beispiel dem Bau eines Bienenhotels.</p>	<p>KINDERBUCH</p> <p>DER WIND IN DEN WEIDEN</p> <p>Diese Geschichte ist eines der beliebtesten Kinderbücher der Weltliteratur. Vier Freunde erleben eine Reihe wunderbarer Abenteuer: die freundliche Ratte, der sanfte Maulwurf, der großmütige Dachs und der etwas verrückte Kröterich.</p> <p>6⁰⁰ EUR</p>	<p>Der Wind in den Weiden</p> <p>96 Seiten // Format: 22 x 29 cm</p>
<p>50 LUSTIGE PIRATENTIPPS</p> <p>50 Karten in einer hübschen Metall-Box // Für Kinder ab 5 Jahren</p> <p>4⁹⁹ EUR</p>	<p>SPIEL- & SPASSBOX</p> <p>50 LUSTIGE PIRATENTIPPS:</p> <p>Einmal Pirat sein, davon träumt jeder Junge. Nichts leichter als das: 50 farbige Karten mit 50 lustigen Piratenspielen, tollen Bastelanleitungen und beinahnten Seemannsliedern machen dich im Kartenumdrehen zu einem echten Piraten!</p>	<p>SPIEL- & SPASSBOX</p> <p>50 LUSTIGE PRINZESSINNENTIPPS:</p> <p>Einmal Prinzessin sein, davon träumt jedes Mädchen. Nichts leichter als das: 50 farbige Karten mit 50 lustigen Prinzessinnenspielen, königlichen Rezepten, kleinen Märchen und witzigen Tests machen dich im Kartenumdrehen zur echten Prinzessin!</p> <p>4⁹⁹ EUR</p>	<p>50 LUSTIGE PRINZESSINNENTIPPS</p> <p>50 Karten in einer hübschen Metall-Box // Für Kinder ab 5 Jahren</p>

Alle Artikel sind derzeit nur in Siegen erhältlich!



SIEGEN, OBERGRABEN 39

MO.-FR.: 8.30-16.30 UHR



Weitere Angebote finden Sie unter www.57lesershop.de

Zwischen Lebenslust und Lebensabend

SIEGEN Die Uni kommt in die Stadt: Wie verändert das Projekt das (Zusammen-)Leben von Jung und Alt?

Die SZ sprach mit beiden „Lagern“ über Erwartungen, Erfahrungen und mehr.

Die vielen Stufen sind dicht besetzt. Schulter an Schulter tummeln sie sich, die jungen Leute, hören laute Musik, klimpern mit den Bierflaschen, singen, grölen, haben Spaß – und das bis tief in die Nacht. An die Bilder vom Kornmarkt aus dem vergangenen Sommer erinnert sich wohl jeder Siegener. Aber nicht alle denken gerne daran zurück. Aus Sicht mancher Bewohner der Oberstadt waren die feuchtfrihlichen Ansammlungen ein Vorgeschmack auf das, was sich künftig öfter auf dem Sieberg ereignen könnte. Denn die Uni kommt in die Stadt – und mit ihr viele Studenten, die nicht nur studieren, sondern auch dort, wo sie lernen, leben wollen. Im Quartier wohnen gleichzeitig aber auch zahlreiche ältere Menschen, die teilweise seit Jahrzehnten das Leben in der Oberstadt lieben gelernt haben. Die SZ sprach mit Jung und Alt.



► **Fabio Sauter und Henry Menker (beide 22):** Bisher war die Universität für Fabio Sauter nicht mehr als eine „hässliche Baustelle“, deren Campusse viel zu weit auseinanderliegen. Deshalb ist der Umzug in die Innenstadt aus Sicht des Masterstudenten eine „große Chance“, um die lästige Pendelei zwischen den Veranstaltungen zu reduzieren und diese Zeit zum gemeinsamen Verweilen in Cafés, Parks und Co. zu nutzen. Dass sich ältere Generationen an der Belebung der Krönchenstadt stören könnten, leuchtet dem BWL-Studenten nicht ein. „Es gibt ja trotzdem viele ruhige Ecken im Stadtgebiet“, findet auch Henry Menker. „Deshalb sehe ich keinen Generationenkonflikt. Aber ich schaue auch mit den Augen eines 22-Jährigen“, räumt der Siegener ein. Er ist der Meinung: „Wenn man im Dialog bleibt, ist das Zusammenleben von Jung und Alt kein Problem.“ Sicherlich könne man es nicht immer allen recht machen, das weiß auch er. „Aber man kann auch mal ein Auge zudrücken.“



► **Martin Kammler (64):** Sein ganzes Leben schon wohnt Martin Kammler in der Oberstadt. Dort ist er zu Hause – und will es auch bleiben. Viele seiner Nachbarn seien aber bereits weggezogen, sagt er, hätten die Häuser verkauft oder an Studenten-WGs vermietet. „Die Nachbarschaft schwindet so langsam dahin“, erzählt Kammler. Einige weitere



So voll war es im vergangenen Sommer in der Oberstadt. Und was sagen die Anwohner dazu, die seit Jahren dort leben? Die SZ hat nachgefragt. Archivfoto: bjo

Veränderungen werden auch die geplanten Baumaßnahmen ganz in der Nähe seines Wohngebietes bringen. „Ich habe generell nichts dagegen, dass die Uni in die Stadt kommt“, stellt der 64 Jahre alte Siegener klar. Aber vor allem der Abriss des städtischen Hallenbades ist für ihn nur schwer nachvollziehbar. „Es gibt so viele Schulen im Umkreis, wo sollen die Kinder denn jetzt hin, um schwimmen zu lernen?“ Kammler denkt außerdem an die Senioren in seiner Nachbarschaft, die bisher – vor Corona – immer gerne ihre Bahnen im Löhrtorschwimmbad gezogen haben. „Wirklich schade“, findet der Mittsechziger. Ein „Riesenproblem“ sei zudem die Parkplatzsituation – und zwar schon jetzt. „Wo sollen die Mitarbeiter und Studenten denn dann alle parken?“, fragt sich der Ur-Sieger.

► **Susanne Mehlin (64):** Vor 41 Jahren ist sie selbst als Studentin in die Krönchenstadt gekommen. Auch sei sie in jungen Jahren manchmal laut und nicht immer rücksichtsvoll gewesen, gesteht Susanne



chelt sie. Das Stadtumbau-Projekt sieht sie eher kritisch. „Das, was auf uns zukommt, ist einfach zu viel“, findet Mehlin. Die größte Sorge bereitet ihr der drohende Bau-„Lärm“. „Um das nicht ertragen zu müssen, denke ich sogar schon über eine Zweitwohnung oder einen festen Stellplatz auf einem Campingplatz nach“, verrät die Siegenerin – finanziert durch Rücklagen, die ursprünglich ganz anders eingeplant waren. „Wir wollten das Geld eigentlich dafür nutzen, damit mein Mann früher in Rente gehen kann“.

erzählt sie. Ihre Stadtwohnung ganz aufzugeben, kommt für das Paar aber nicht in Frage. „Unser Herzblut hängt hier dran“, erklärt sie. Jedoch – oder gerade deshalb – wünsche sie sich einen Dialog mit den Verantwortlichen, klare Lärmschutzkonzepte und ein (finanzielles) Entgegenkommen.



► **Ilja Kochan (25) und Gerrit Koop (24):** „Ist es etwas Schlimmes, wenn Siegen mal wieder richtig anfängt zu leben?“, fragt Gerrit Koop. Nach dem städtischen Spirit, dem Lebensgefühl, dem Rauhen und Lauten einer Stadt, sehnt sich auch sein Mitbewohner Ilja Kochan. Der 25-Jährige sieht großes Potenzial in der Krönchenstadt. „Die Angst vor Lärm raubt uns die Vielfalt und Lebendigkeit“, warnt er und wünscht sich deshalb mehr Offenheit für Veränderungen. „Gerade ältere Generationen müssten doch wissen, was es heißt, etwas aufzubauen.“

► **Wolfgang Dellinger (65):** „Es geht mir nicht darum, irgendetwas zu verhindern“, stellt Wolfgang Dellinger klar. „Aber es ist meines Erachtens wichtig, auch die Anwohner in die Planung mit einzubeziehen.“ Das sei bislang aber nicht passiert, kritisiert er. „Man baut uns vor die

Tür, und keiner spricht mit einem“, beanstandet der 65-jährige Innenstädter. Eine Belebung des Häutebachwegs, an dem er seit 30 Jahren mit seiner Frau wohnt, hält er für „kontraproduktiv“.

Dellinger befürchtet durch die universitären Baumaßnahmen nicht nur noch weniger Parkplätze, sondern auch kaum noch Sonne und deutlich mehr Lärm. Mehrstöckige Gebäude führten zu einer „hässlichen Straßenflucht“, die „eng und bedrohend“ wirke, kritisiert der Anwohner. Zudem verstärkten hohe „Betonklötze“ den Schall zwischen den Steilwänden (Obergraben und Uni). Darüber hinaus fehle es an einem gut durchdachten Verkehrskonzept. „Einfach nur die Schilder auszuwechseln und eine Fahrradstraße aus dem Häutebachweg zu machen, bringt gar nichts“, glaubt Dellinger. Und er hat noch mehr Einwände: Etliche Bäume stünden an der Weiß „störend“ im Weg. Mit der Abholzung werde sämtlichen Tier- und Vogelarten der Lebensraum genommen. Zudem seien Fußwege am Bachufer schlecht einsehbar, und auch die Hochwassergefahr finde aus seiner Sicht nicht genügend Beachtung.



„Es wird zu euphorisch auf das Projekt geschaut. Aber all die Mosaiksteinchen, die dazugehören, werden nicht berücksichtigt. Das wird noch zum Problem werden“, so seine Prognose. Alexandra Pfeifer

SZ-Serie „Uni kommt in die Stadt“: der Fahrplan

- **5. Mai:** Gründung der Uni.
- **26. Mai:** Umzug in den Campus Unteres Schloss.
- **27. Mai:** ein Quartiersrundgang mit den Machern und Planern.
- **29. Mai:** Stadtentwicklung: mehr Leben in der Innenstadt.
- **31. Mai:** Wie hat sich der Wohnungsmarkt in der City entwickelt? / Hotel Mama: Wo und wie wohnen die Studenten?
- **2. Juni:** Standort Haardter Berg: Was sieht der Masterplan vor?
- **5. Juni:** Die SZ besucht die Universitätsstadt Marburg.
- **7. Juni:** Wirtschaft: Wie profitiert das Oberzentrum? / Ohne Nebenjobs geht gar nichts ...
- **9. Juni:** Verkehr & Mobilität: Wohin mit den Autos, oder: Wird Siegen endlich eine Fahrradstadt? / Mehr Busse braucht die Stadt.

Elbus-Reisen
...Ihr Spezialist für:
Busreisen & Wohnmobile

mein Urlaub „to go“

Premium Wohnmobile

Genießen Sie ab sofort die herrliche Freiheit des Reisens mit unserer Premium-Wohnmobilvermietung!

Info's unter:

...ganz neu HYMER
Luxus-Liner

Tel.: 02734 / 271200
oder www.elbus-wohnmobil.de

Premium
XXL-Bad
XXL-Lounge
Luxus-Betten
Automatik
SAT/TV...